

Wöchentliches Anzeiger für Teuchern und Umgegend.



Anzeigenpreis: die Zeilenbreite 12 Fig.

Anzeigen-Nachnahme in der Expedition dieses Blattes, Zeilenbreite 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Spätere Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Erachtet wesentlich 3 mal und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Expedition 1 RM. 15 Fig. von unseren Boten ins Haus gebracht 1 RM. 25 Fig. und durch den Briefträger 1 RM. 30 Fig.

Vierteljährliche und monatliche Abonnements werden außer in der Expedition, Zeilenbreite 10, auch von unseren Boten und allen Käufern, Kolonialwaren angenommen.

Antikliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 77.

Sonnabend, den 1. Juli 1916.

55. Jahrgang

Die letzte Kriegswoche.

Die 100. Kriegswoche. Die westliche Welt. Britains to the front! Per aventura. Balkan. Die amerikanisch-mexikanische Konflikt.

Wir stehen in der hundertsten Kriegswoche! Welche Fülle von Mühen und Kriegsarbeit, aber auch von Aufopferung und heldenhafter Tapferkeit liegt in dem einzigen Wort! Wenn wir im Frieden ein Ereignis mit der Ziffer 100 beglückelt haben, dann ist dies Mühen und Klagen geschick, und die Worte der Erinnerung hat viele Kreise ergreifen. Jetzt, bei der Vollendung der hundertsten Kriegswoche, wird es draußen im Felde nur heißen, der Dienst und die Pflicht nehmen ihren Fortgang, die zum Siege führen, in dem aller Lohn für die aufgewandten Opfer und Strapazen enthalten ist. Wir aber dahem wollen trenn des Gewissens pflegen an alle, die hinausgehen, um mit ihrem Blut für des Vaterlandes Ruhm und Größe neuen Ehrendenken zu setzen. Wenn wir in Deutschland auch manche Gewissensfragen haben abtun und uns mit den Kriegsergebnissen haben befremden müssen, was will alles das bedeuten gegen hundert Wochen Feldarbeit? Was sprechen wir von hundert Arbeitswochen, und wie wenig fallen sie doch ins Gewicht gegenüber der gleichen Zeit des erbittertesten Kampfes, in dem es oft genug bei Tag und bei Nacht keine Ruhe gab! Hundert Wochen des Streites sind vorüber, Gott habe weiter zum Siege!

Wir sind fester denn je dem endgültigen Siege unserer gerechten Sache überzeugt, aber auch der Feind macht neue Anstrengungen, um den Erfolg an seine Schenke zu fetten. Und drängt er nichts weiter, als ein bißchen Westfeld bei den neutralen Staaten, die bekanntlich mehr als beherrschend in die Brüche gegangen ist. Franzosen, Russen, Italiener haben a.e. Kräfte aufgeworfen, aber sie sind, wie erinnerlich, nicht über lokale Zielvorstellungen hinausgekommen, denn diese übernahm erlangen wurden. So ist auch im Jarenfeld die das plötzlich aufgedeckte Siegesfeuer nach den Schladten in der Ostfront, die wieder zusammengefallen, nachdem die Deutschen Schütze an Schütze Truppen mit den Österreichern und Ungarn den Feind abgewehrt haben. Die juchharen russischen Verluste sind von einer Größlichkeit, daß die ganze mostowitsche Gefährlichkeit dazu gehört, um sich darüber hinwegzusetzen. Die hamische Welt Russlands schöpft in ihrer Opferung der Menschen aus dem Willen; aber wir wissen, daß in einem selbst unüberlegbar erscheinenden Moment die Fronten sich ändern muß. Das Bild, das der Staat des Jaren Nikolaus darstellte, ist jetzt geblieben, im stillen Wehen des Friedens muß es noch ärger werden. Es hat gewiß viele trübseligere Gerüche gegeben, als es der heutige russische Kaiser ist, und doch hat keiner von ihnen den Beginn eines solchen Krieges gebildet und den Ausbruch darüber Schreidnisse zugelassen.

Der Kampf in der Ostfront. So kommen wir im Sommer 1900 in China der britische Admiral beim Entschluß der verbündeten Truppen auf die Kampfzeit. „Britains to the front!“ So rufen heute Englands Allierte in gesteigelter Heißigkeit der Regierung in London zu, nachdem das deutsche Siegeserbgewicht für die Franzosen und Russen immer sichtbar wird, und die britischen Truppen in Frankreich noch immer keine allgemeinen Offensive begonnen haben. „Wir müssen etwas machen!“ Was ist nicht etwas daraus werden? Der Londoner Premierminister Asquith sagte 1915: „England kann nicht seine Verbündeten mit Milliarden unterstützen, eine Millionen nicht unterstützen und zu gleicher Zeit einen Landkrieg im allergrößten Stil führen!“ Heute soll nun England diesen Landkrieg trotz der Milliarden-aufwendungen führen, und zwar nach dem es mit seiner ganzen Kriegsmarine eine schwere Niederlage in der Nordsee erlitten hat. Wird es Wahrheit mit dem englischen Generalangriff werden? An ihn zu bemerken, muß das Armeekommando alle die im Galopp tempo ausgebildeten Mannschaften ins Feuer führen, für welche die Kadres an allerersten Truppen nicht in genügender Maße vorhanden sind, und ob es glaubt, damit einen vollen Erfolg erlangen zu können, darf man bezweifeln. Überwiegend werden Kanoniere, Artilleristen, die nicht beständig sein, die Kadetten aus dem Feuer zu holen. Vielleicht werden die britischen Stellungen bei Y. ra. befestigt, und von London aus wird dann gesagt werden: „Wir haben unsere Schuldigkeit getan!“ — vielleicht jermährt aber auch dieser Feind, wenn er sich ernstlich vor drohende Gefahr und große Taten gestellt fehlt. Die volle, weit ausgedehnte Material auf sich zu nehmen, hat John Bull kaum das Menschenmaterial zur Verfügung.

An Unabdingungen vernichtender Offensiven, man denke nur an die wiederholten Vorstöße der Geheimbefehle, haben es unsere Feinde nie fehlen lassen. Die letzten Unabdingungen haben niemals die Taten entprochen. „Es freilich die Verge, aber geboren ward nur ein lächerliches Mäuschen.“ So kann man den feindlichen Offensiv-Druckungen gegenüber mit dem allen tatsächlichen Dingen sagen. Die Unabdingungen, in denen sich augenblicklich General Cadorna in auschweifender Weise ergießt, enden gleichfalls der tatsächlichen Unterlage. Unsere Verbündeten haben zur Verfügung und Sicherung ihrer Front einige ererbte Vorstellungen, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, freiwillig aufzugeben. Die Italiener fanden die Stellungen, die sie vorzugsweise auch ihrerseits noch heilig beschaffen, in solita gerüstet und meistens Rückstände vor. Nun reitet

Cadorna auf „Siegen“ herum, die er ohne Kampf errungen hat. Der italienische Volk, dessen Mehrheit den unglückseligen Krieg heute allerdings mehr denn je vernünftigt, schweigt im Siegesrausch. Das neue Kabinett Jostelli stellte sich der Kammer vor. Es war daher mit Hochdruck dahin gearbeitet worden, den Ministern bei ihrem ersten Auftreten vor dem Parlament eine möglichst günstige Stimmung zu schaffen. Den Ministerpräsidenten Jostelli nennt man in Italien den Herrn Per aventura; diese Wendung, die auf deutsch „gerissenermaßen“ oder „sozusagen“ bedeutet, gebraucht er bis zur Erschöpfung nahezu in jedem Satz, der dem Gehege seiner Rede entfällt. „Gewissenermaßen“ oder „sozusagen“ könnten unsere Feinde als Motto über alle ihre Worte und Taten setzen; denn diese alle sind Lug und Trug.

Am Balkan beginnt es sich zu regen. Die barbarischen Patrouillen und Vorposten kämpfen, die längs der ganzen Front staubförmig. Die Franzosen machen in dieser Grenzschlacht sehr bittere Erfahrungen, während die Engländer sich in der Betätigung des Grundgesetzes, wonach die Vorsicht der bessere Teil der Tapferkeit ist, den Geschehnissen bisher noch fernhalten. Die Salontier-Armee kann jedoch nicht ewig in Unfähigkeit verharren und wird sich vielleicht, wenn die Entente die Stunde der Generaloffensive für gekommen erachtet, den auf sie entfallenden Anteil der Heere von den Truppen des Bundeslandes holen. Griechenland hat sich einfallen dem Druck der Ententegegnung gefügt, da eine Blockade seiner Küsten unabweisbar zu einer Hungersnot im Lande hätte führen müssen; aber es wartet und hofft auf den Tag der Vergeltung, der nicht ausbleiben wird. Die türkischen Truppen haben neuerdings namentlich gegen die Russen schwere Erfolge errungen und großartig alle Hoffnungen zertrümmert, die der Völkerverbund an die Eroberung von Erzerum geknüpft hatte. Was aus dem amerikanisch-mexikanischen Konflikt werden wird, können wir mit Ruhe abwarten. Herr Wilson hat jedenfalls erkennen müssen, daß der Union in Mexiko beständig ein drohender und mächtiger Gegner gegenübersteht. Auch wenn es heute nicht zum offenen Kriegsausbruch kommen sollte, lassen sich die Hoffnungen doch darüber seiner Zerküpfung mehr hingeben, daß Amerika gegen eine mexikanische Gefahr härter gewonnen sein muß, als es bisher der Fall war, und daß an dieser beständigen Gefahr auch die amerikanische Waffenausfuhr an die Ententeemächte ihre Grenze findet.

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, 29. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Gesamtbild an der englischen und an Nordfront der französischen Front ist im wesentlichen das gleiche wie am vorhergehenden Tage.

Die Nordsee feindlicher Patrouillen und härterer Infanterieabteilungen sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Überall ist der Gegner abgewiesen. Die Gaswellen blieben ohne Ergebnis.

Der Artilleriekampf erreichte teilweise große Heftigkeit.

Auch an unserer Front an der Aisne, in der Champagne zwischen Auberville und den Argonnen entfalteten die Franzosen lebhafteste Feuerstärke. Auch hier wurden schwächere Angriffe leicht zurückgeworfen.

Nachdem der Maas fanden nordwärts des Werkes Thiaumont kleinere Infanteriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe einiger Kompagnien zwischen Dubatowia und Emorgon scheiterten im Sperrfeuer.

Bei Gnefftschi (südlich der Publika) kämpfte eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt südlich des Njemen, nahm 2 Offiziere, 50 Mann gefangen und erbeutete 2 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer.

Balkan-Kriegsschauplatz. Nichts neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Hoffnung auf Englands Offensive.

Die französischen Mächte schmelzen im Vorgeschick froher Ereignisse, man verpricht sich alles von der großen englischen Offensive, die jetzt kommen müsse. Denn die Zusammenkunft Brindis mit dem englischen Oberbefehlshaber, General Douglas Haig, und die Heise des Kriegsministers an die Front sind untrügliche Zeichen dafür, meint man in Paris. Im Echo de Paris heißt es, daß nach Informationen aus der russischen Vorfront die russische Offensive sich erst im Anfangsstadium befindet. Sichtbar zieht sich also nun ein Gemitter über den Zentralmächten zusammen; ihr letztes Schicksal scheint gekommen zu sein. Gerne hat sich schnell von seinen furchtbaren Schicksal über Thiaumont erfüllt, und mit schmerzlichen Besonnenheiten verknüpft der englischen Generalangriff. Doch im Stillen erweist er einer über Genf eingetroffenen Meldung der „Nass. Ag.“ zufolge unglücklich die englische Regierung, doch nun endlich alle verfügbaren Kräfte an die französische Front zu schicken und

auf das Angestrichel wegen einer deutschen Invasion in England ja nicht zu hören.

Schwerere Verluste als je

erlitten die Franzosen bei ihren verzweifelt und mit großer numerischer Überlegenheit veranfaßten Bemühungen, unsere Stellungen östlich der Maas aus der für die innere Verteidigungslinie bedrohlichen Nähe herauszubringen, in der sie sich seit unsere neuen Frontlinien vom 23. Juni befinden. Der Feind unternahm schwere Massenangriffe in breiter Front. Nachdem er die betreffenden Abschnitte zwölf Stunden lang mit dem stärksten Feuer belegt hatte, wurden die feindlichen Infanteriemassen in ununterbrochenen Wellen vor. Von Süden her führte der Feind gegen unsere, dem Dorfe Fleury vorgelagerte Stellung, die sich auf etwa einem Kilometer dem inneren Verteidigungsgürtel der Stellung nähert. Vom Westen her brachen die Massen gegen unsere Stellungen zwischen dem Thiaumont-Wald und Fleury vor. Gleichzeitig tobte ein erbitterter Kampf vor unseren Stellungen zwischen Fleury und dem Thiaumont-Wald, in dem die Franzosen wieder ausgiebig unter Trümmern fallen. Überall bedrückte sich das Zusammenwirken zwischen unserer Artillerie und Infanterie, das schon manchen Teil der Verbundschlacht entzündet hat, auf das glückliche. Die Franzosen ließen, wie der Kriegserichterleiter der „Nass. Ag.“ meldet, schon in unserm Panzerfeuer eine ungeheure Zahl von Toten liegen. Was aber in immer noch großer Überzahl bis zu unseren Stellungen gelangte, fand dort in unserer heldenmütigen Infanterie einen unüberwindlichen Gegner und dem Zurückflüchten durch das Sperrfeuer erlitten eine ganze französische Truppenverbände den Rest. Die gewaltigen Opfer — wohl niemals haben die Franzosen vor Verdun so viel Tote verloren — liegen in unserer Stellung, was nützlich gemacht. Nützlich sind unsere Stellungen um Fußtritte zurückzuführen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nüchtere Kampftage.

Obwohl an einen beginnenden Stellungskrieg noch nicht zu denken ist, stellte der Kriegserichterleiter des „Tag“ im Wiener Kriegspressenquartier doch fest, daß letzte Teile zu mindert übergehend in den Stellungen verharren, die sie eben innehaben. Im Zentrum und in der Ostfront hält die verhältnismäßig Ruhe weiter an. In Belgien, wo der Feind neue Kräfte herangezogen hat, wechseln Angriffe und Gegenangriffe ab. Zwischen Valenciennes und Torcy wurden ein russischer Vorstoß von unseren Truppen zurückgeschlagen. Hart östlich des Scheldt nahmen Deutsche Initiative im Sturm, nachdem sie weiter östlich feindliche Angriffe abgelehnt hatten. Die Hügel nordwestlich Gatorstorf werden erfolgreich von österreichischen Truppen verteidigt. Aus der Ostfront ist der feindliche Nordstöße fortgesetzt nach Westen und Südwesten im allgemeinen noch nicht bis zum Gernitmannabach und im nördlich Kamp Wagnig am Gernitmannabach, stieß aber in diesen Räumen auf hartnäckigen Widerstand. Auf den bestfestigen Höhen nördlich von Ruy holte er sich seine dritte größere Schlange.

Russische Vorarbeiten.

Die Lage auf der Ostfront gestaltet sich laut „Neue Zürcher Post“, für die Russen mit jedem Tag ungemühter. Die russische Kriegsführung sucht ihr Heil in der robusten Barbaree gegen den Gegner wie gegen die eigenen Soldaten. Zehntausende und überzehltausende russischer Soldaten sind von ihrer eigenen Artillerie zusammengeknallt worden. Für dieses Barbarentum wird die Weltöffentlichkeit das Weltgericht werden. Die Militärkritiker der führenden Petersburger Blätter betonen laut „Vasler Nachr.“ wie auf ein gegebenes Zeichen, daß die russischen Offiziere durch die Brauerei, mit der sie die Truppen zum Kampf führten, einen aufgeschwollenen Blutzoll zahlten, 70 Regimente verloren 50-70 Prozent ihres Offiziersstandes verloren, daß die Hälfte der ersten 80 Regimente Offiziere einz. Im Russische Stomo wird nun erkennen von einer Offizierskrise gesprochen. Die Studenten der Jahrgänge 1899 und 1908 sind als Offizierskandidaten durch einen Mias aufgefördert worden.

Die russische Kriegsführung wird durch Kriegsschicksal gekennzeichnet, die unter Kulturvölkern nicht Brauch sind und von deutschen Truppen niemals angewendet werden. In zunehmendem Maße erheben die Russen die Hände, um anzuzeigen, daß sie sich ergeben wollen; gehen dann aber Feuer, sobald die Deutschen sich ihnen nähern. Die Verwendung von Gasbanden erregt die Russen, die jetzt täglich beobachtet werden kann, ist eine Schurkerei. Unvollständig ist vielfach zu bemerken, daß sich der Feind für seine eigene Uniform bedient. Die Russen, die diese Stoff annehmen, und haben von uns erlangt werden, haben jedes Recht auf Schöpfung verlornt und werden nach Kriegserfolg.

Zur Beurteilung des Abg. Liebnacht

zu zwei Jahren sechs Monaten drei Tagen Zuchthaus — Untergrund aus dem Deere wegen verurteilten Kriegs-

verrats, erprobten Ungehorsams und Widerstand gegen die Einzelgewalt, jedoch ohne Übernehmung der bürgerlichen Ehrenrechte, das als Militärvergehen vor der Richtigkeit ausbleibt. Höchstens habe es sich um eine Bestrafung, sondern aus politischen Gründen gehandelt, bemerkt die „Post, Zg.“. Die Beurteilung dieses Verfalls ist eine Justizfrage war unermesslich, wenn das Kriegsgericht der Überzeugung war, daß seine Handlungen den Tatbestand des verurteilten Kriegsverrats erfüllen; denn der § 57 des Militärstrafgesetzbuchs vom 20. Juni 1872 droht für vollendeten Kriegsverrat, d. h. für einen Verfall eines Soldaten in der Zeit des möglichen Zustandes des Feindes als Missetäter zehn Jahre Zuchthaus an, ohne dem Gericht eine mildere Strafe zur Wahl zu stellen. Da nach § 44 des Militärstrafgesetzbuchs beim Vorliegen eines Verfalls die Strafe bis auf ein Viertel des Missetätigen der Strafe des vollendeten Verfalls ermäßigt werden kann, so ergab sich die ernannte Strafe von zwei und einem halben Jahr Zuchthaus als der Mindeststrafe. Sie ist wegen der weiteren selbständigen Straf, in welcher Widerstand gegen die Staatsgewalt getrieben wurde, um drei Tage Zuchthaus vermehrt worden.

Die Zuchthausstrafe für die Verfallene dauerte Unfähigkeit zum Dienst im deutschen Heere und der kaiserlichen Marine und die dauernde Unfähigkeit zur Arbeit ausbleibt. Unter dem Namen des Verfalls ist die Verurteilung der Zuchthausstrafe für den Verfall der öffentlichen Ämtern im Sinne des einschlägigen Paragraphen des Strafgesetzbuchs gelten die Anwaltschaft und das Notariat sowie der Gekochten- und Schöffendienst. Verfallene (siehe oben) sind die Rechtsanwaltschaft aus, behält aber seine Mandate als Reichsjustizabgeordneter und als Mitglied des Abgeordnetenhauses. Diese Mandate laufen weiter, während der Strafverurteilung. Dagegen ist der Verfall nach fängiger Rechtsprechung keine Möglichkeit, die Freilassung eines Missetätigen zu verlangen, das eine rechtsstrafende Strafe verbietet. Er kann nur, solange die Unterdrückung andauert, also bis zur Erziehung aller Rechtsmittel, d. h. bis zum Eintritt der Rechtskraft des Urteils, eine mildernde Maßnahme verlangen. Unter diesem Umstande ist die Verurteilung der Zuchthausstrafe für den Verfall der öffentlichen Ämtern oder das Abgeordnetenhaus als nicht notwendig erweisen würden, verfallene, obwohl er im Zuchthaus ist, wiedererhalten würde. Gegen das Urteil steht das Berufungsverfahren mit dem Gerichtsherrn das Rechtsmittel der Berufung zu.

Deutsche Gelegene nach Algerien.

Das Generalgouvernement in Algerien hat beim französischen Kriegsministerium die Überweisung mehrerer deutscher Kriegesgefangenen zu Begünstigten in Algerien verlangt, und der Kriegsminister hat dies im Grundgesetz zugestimmt. Daraus ergibt sich, daß das französische Kriegsministerium nicht an die Fortbeförderung der deutschen Gelegenen aus Algerien denkt, sondern sogar weitere Opfer dem arabischen Klima zuführen will. Unter diesen Umständen wird sich laut „Allg. Ztg.“ die sofortige Durchfuhrung der seit längerem geforderten Bergeltungsmaßnahmen nicht vermeiden lassen, da sonst bei der bekannten Verschleppungsstatistik der französischen Regierung der arabischen Sommer verfehlt, ehe sich die französische Regierung, die für Vermittlung nicht zugänglich scheint und deren Humanität nur in schönen Worten besteht, zu Taten entschließt.

Wirtschaftliche Notlage der Schweiz.

Zu der sehr ersten wirtschaftlichen Lage der Schweiz, bemerkt die „Neue Zürch. Ztg.“ die nach Paris entsandene Abordnung müsse der Entente klar machen, daß Deutschland für die Schweiz ein ebenso wichtiger Lieferant ist wie die Entente der Schweiz. Die wirtschaftlichen Interessen der Schweiz sind durch die öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzuheben. Die Haltung Deutschlands gegenüber der Schweiz bereitet sich seit Kriegsausbruch in wohlwollenden Bahnen; anders aber die Haltung der Entente, die der Schweiz öfters Unannehmlichkeiten verursacht, weil die Entente die Neutralität in den Auslieferungskrieg gegen Deutschland als Helfer mitgehen will.

Das Zeitungsgeheiß steht in den letzten Tagen der gesamten Schweizer Presse vor. Außerordentliche Maßnahmen werden angesetzt, um den drohenden Hunger zu verhüten. Die Furcht vor der Auslieferung durch einen verschärften Wirtschaftskrieg und durch die Aussicht auf einen dritten Winterfeldzug ist allgemein. Maßnahmen, die in Deutschland getroffen, sogar eine Realisationsmitteloffensive, werden vorgeschlagen.

Bayern gegen direkte Kriegseingenen.

Die Kammer der bayerischen Reichsräte nahm mit großer Mehrheit einen Antrag an, der Vermehrung jeden Eingriffs der Reichsregierung in die direkte Besteuerung der Vermögen und Einkommen durch Bundesstaaten, vor allem in Rücksicht auf deren besondere Aufgaben verlangt. Der Referent führte dazu aus, daß es absolut nicht angehe, daß das Reich in den Kreis der direkten Steuern eingreife, sowohl aus wirtschaftlichen wie auch aus hochpolitischen Gründen. Der liberale Charakter des Reiches verleihe dies. Denn verlieren die Bundesstaaten ihre Souveränität, kann kein feine Bundesstaaten mehr, sondern Reichsprinzigen, und eine solche Entfaltung müsse verhindert werden.

Deutschland und die irische Revolution.

In dem Prozeß gegen den des Hochverrats beschuldigten Freiherren Galemont war totenbleich und seine Stimme stumm vor Erregung. Er erklärte, er hätte niemals den Iren geraten, neben den Engländern und Deutschen zu kämpfen, nur hätte er erwidert, daß sie kein Recht hätten zu kämpfen, wenn nicht für Irland. Er hätte Deutschland armer verlassen, als er dort angekommen sei. Nie hätte er auch nur einen Pfennig deutsches Geld genommen. Der Aufsatz in der „Allg. Ztg.“ ist ein vortreffliches Beispiel für die angeführte Meinung. Es wurde kein Pfennig deutsches Geld dazu benutzt. Diese wahrheitsgemäße Erklärung wird dem Angeklagten mehr schaden als nützen; denn nach englischer Lehre soll Deutschland den irischen Aufstand ebenso angezettelt und durch Geldwendungen unterstützt haben wie die mexikanische Bewegung gegen Amerika.

Aber einen dritten Winterfeldzug.

finden laut „Post, Ztg.“ zwischen den Herrschaften des Viererbundes und den Kriegs- und Marine-Ministern zur Zeit Verhandlungen statt. Ein besonderer Kriegsrat dürfte demnächst folgen. Englische Militärattachés glauben, daß die Russen ausserordentlich nur eine Ruhenante in der

Offensive eintreten liegen, um neue Truppen und Munition herbeizuführen. Am nächsten nächsten Tag werde ein neuer Angriff beginnen müssen, da diesmal die Operationen an der Ost- und an der Westfront im engen Zusammenhang stehen. Das Echo der russischen Offensive werde in Frankreich einlefen, wenn die Russen die ganze Ostfront in Bewegung gebracht hätten.

Rundgebungen für den Reichskanzler.

Am 8. Juni hielt der Kanzler im Reichstage seine demütigende Rede, die in der Öffentlichkeit gegen die offenen und heimlichen Angriffe auf die Politik der Reichsregierung gipfelte. Inzwischen ist kaum ein Tag vergangen, an dem dem Kanzler, der fortgesetzt das uneingeschränkte Vertrauen des Reiches und sämtlicher deutschen Bundesstaaten genießt, nicht warmeherzige Zustimmungsbildungen zugegangen wären. Die Rede dieser Rundgebungen ist durch eine Justizkritik, hochangesehener Berufsleute, an den leitenden Staatsmann vermehrt, in der es heißt: Die unterzeichneten Bürger Leipzigs haben den Wunsch, dem Herrn Reichskanzler in dieser veranlassenden Zeit ihr Vertrauen auszusprechen. Sie bilden mit Zuversicht auf den Herrn Reichskanzler als auf den besten Führer des deutschen Volkes.

Die Geheimhaltung des Senats.

Der französische Ministerpräsident Briand suchte bisher die Geheimhaltung des Senats hinauszuweisen in der Erwartung, die Kritik Clemenceaus und seines Anhangs durch die nötige Entschärfung zu können. Jedoch brachten weder die jüngsten Vorgänge bei Verdun noch die Bemerkungen der Engländer und Franzosen in Nordfrankreich die Erfüllung der hochgepriesenen Erwartungen. Clemenceau verlangt die sofortige Freisetzung des Stützungsdatums.

An der Wiederherstellung der ostpreussischen Wiederzucht.

die durch den Russeneinfall sehr früh gelitten hat, wird restlos gearbeitet. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, gingen etwa 90 000 Pferde, darunter etwa 25 000 Zenten, d. h. die Hälfte seines Viehbestandes verloren. Am härtesten ist der Kreis Stallungen betroffen, der 88 v. H. seiner Mutterlader verloren hat. Ein erheblicher Teil der Verluste ist inzwischen wieder ersetzt worden, da von der Heeresverwaltung aus den Memeldepartements eble Euten hergegeben wurden, jedoch unter Anwendung der noch übrig gebliebenen Euten zwei Drittel des Viehbestandes wieder hergestellt sind. Das ist eine sehr gute Grundlage für die Zukunft. Jeder Empfänger einer Memelente muß je mindestens drei Jahr lang zur Frucht kommen.

Die Reichsfließfarte.

gelangt im September zur Einführung. Der Vorstand des Kriegs-Ernährungsamtes hat nach Beratungen mit Vertretern der Reichsfließfarte die Einführung der Fließfarte in Stadt und Land im ganzen Reich beschlossen. Die Einführung kann, um alle Vorbereitungen logisch treffen zu können, erst im September erfolgen. Bis dahin soll durch Abgangsvorarbeiten auf eine einigermassen gleichmäßige Bedienung des Reichsbedarfes nach Möglichkeit hingewirkt werden. Eine weitestgehende Herabsetzung der Schlichtungen ist so lange nicht möglich, bis die neue Ernte und die im Gange befindliche Neuregelung der Butter- und Milchverföhrung die ausreichende Zufuhr der übrigen Nahrungsmittel sicherstellt. Von einem Verbot der Knäufelbildungen soll abgesehen werden. Sie müssen aber selbstverständlich kontrolliert werden, und das selbst eingeschaltete Fleisch ist auf die nach der Fließfarte zuzuführende Menge anzureichen.

Ein Verband Berlin für die Einfuhr von Nahrungs- und Genussmitteln.

wird in nächster Zeit ins Leben treten. Die vorbereitenden Verhandlungen sind abgeschlossen und die Satzungen durch einen Arbeitsausschuß, dem zahlreiche Berliner Großhandelsfirmen der Nahrungs- und Genussmittellieferer angehören, vorläufig festgelegt.

Wucherpreise für Geflügel.

Maßlose Preise für Geflügel werden auf den Märkten in Schleswig-Holstein gefordert. In Sülrum werden für zwei minderwertige Hühner 21 M. verlangt, ein struppiger Gackelhahn kostete 13 M., eine Gacke mit einigen ganz jungen Küken 23 M. In Stapelholm an der schleswigischen Westküste werden ganz unangenehme Wucherpreise gefordert. Junge, 24 Stunden alte Küken sind unter 2 und 2,50 M. nicht zu haben. Für eine Gacke mit 12 Küken verlangt man einen Preis von 35 M., für eine andere mit 8 Küken sogar 45 M. Mittlere Entenlücken kosten 4,50 M., Schlachthühner etwa 14 M. Ähnliche Marktpreise werden der „Täg. Rundsch.“ auch aus anderen Stätten Schleswig-Holsteins gemeldet und trotzdem besteht trotz großer Nachfrage nach Geflügel.

Oesterreichischer Heeresbericht.

Russische Massenangriffe in der Bukowina. Wien, 30. Juni. Amtlich wird verlautbart 30. Juni 1916.

Russischer Kriegsplan.

Bei Javor in der Bukowina zertrümmten unsere Abteilungen ein russisches Kavallerieregiment. Im Namen östlich von Kolomea erneuerte der Feind gestern in einer Frontbreite von 40 km seine Massenangriffe. Es kam zu erbitterten wechselvollen Kämpfen. In zahlreichen Punkten gelang es dem ausdauernden Eingreifenden herbeieilenden Reserve, den überlegenen Gegner im Handgemenge zu werfen, doch mußte schließlich in den Abendstunden ein Teil unserer Front gegen Kolomea und östlich davon zurückgenommen werden. An der Dnjepr-Schlinge nördlich von Dertyn wiesen österreichisch-ungarische Truppen zwei überlegene russische Angriffe ab. In gleicher Weise scheiterten alle Versuche des Gegners die westlich von Hono-Pozojew verhaspigten Abteilungen des Esperjeer Infanterieregiments Nr. 67 zu werfen. In Wolhynien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Italienischer Kriegsplan.

Gestern nachmittag begannen die Italiener einzelne Teile unserer Front auf der Hochfläche von Dobberdo lebhaft zu beschleichen. Abends wurden zahlreiche schwere Batterien gegen den Monte San Michele und den Raum von San Martino. Nachdem sich dieses Feuer auf die gan e Hochfläche ausgedehnt und zu größter Stärke gelangte hatte, ging die feindliche Infanterie zum Angriff über, und es entspannen sich namentlich am Monte San Michele, bei San Martino und östlich Vermezzano sehr heftige Kämpfe, die noch fort-dauern. Alle Vorstöße des Feindes wurden zum Teil durch Gegenangriffe abgelenkt. Am Oberer Valsugana triffen die Italiener den Südteil unserer Voborno-Stellung an, drangen in die vordersten Gräben ein, wurden aber wieder hinausgeworfen. — Zwischen Trento und Esch gingen feind-

liche Abteilungen verschiedener Stärke an diesen Stellen gegen unsere Front vor. Alle Vorstöße wurden im Raume des Monte Zebio, nördlich des Voborno-Tales, am Monte Zebio, im Valsugana und am Valsugana-Rücken abgewiesen. In diesen Kämpfen machten unsere Truppen etwa 200 Gefangene.

Schlesischer Kriegsplan. Ruhe.

Türkischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 29. Juni. Das Hauptquartier berichtet An der Front nichts von Bedeutung. Nach zwei verweifelten Angriffen gegen unsere Stellung östlich von Serrate überließen die russischen Streitkräfte, die dem Ergebnis erzielten und ziemlich große Verluste erlitten hatten, am 27. Juni ihre bestiglichen Stellungen östlich von Serrate und zogen sich in der Richtung auf Kereb, 10 km südlich von Serrate zurück. Unsere Truppen verfolgten den Feind. — An der Kaukasusfront keine bedeutenden Ereignisse. — Am 27. Juni besetzten ein Panzergeschiff, ein Monitor und 2 Torpedoboote mitungelassen die anatolische Küste der Darbanelenstraße. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer. — Ein feindlicher Flieger, der aus der Richtung Mytilene kam, wurde über Jodyka durch unsere Artilleriefeuer vertrieben. Sonst ist nichts zu melden.

Englands Kriegesabichten vor dem Kriege.

Berlin, 29. Juni. Die Nord. Allg. Ztg. schreibt unter der Überschrift „Englands Kriegesabichten vor dem Kriege“. In der Nord. Allg. Ztg. vom 20. Mai d. J. war ein Bericht des früheren kaiserlichen Konsuls in Johannesburg abgedruckt, worin ein Bericht des Generals Tommehnd mit Lord Roberts über die Kriegesabichten Englands wiedergegeben war. Nach den Versicherungen Tommehnd hatte Lord Roberts damals erklärt, es werde bestimmt ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ausbrechen, in dem England sich auf Frankreichs Seite stellen werde. Der ganze Kriegsplan lie bis auf England zwischen Frankreich und England abgetarnt. England werde 120 000 Mann in die Gegend von Lille werfen.

Ein Vertreter der türkischen „Zeit, Hial“ hat beim Eintreffen des inzwischen bei Sur el Amara gefangen genommenen Generals Tommehnd eine Unterredung mit diesem gehabt, die im Hial vom 27. Juni veröffentlicht worden ist. Der Korrespondent des Hial erwähnte dem General gegenüber die Auslassung der Nord. Allg. Ztg. Es heißt dann weiter in dem Interview: Als ich dem General von dieser Lausache (der Veröffentlichung unserer Ztg.) Mitteilung machte und ihn deswegen um Aufklärung bat, glaubte ich einen Augenblick, er würde der Veröffentlichung in irgend einer Weise bestimmt entgegenzutreten. Aber er tat dies keineswegs. Er begann sich einen Augenblick, wie um in seinem Gedächtnis nachzuforschen, richtete einige darauf bezügliche Fragen an mich und sagte: Wer weiß, vielleicht habe ich es getan. — Weitere Mitteilung kamen aus folgender Quelle, daß ein Zweites an ihrer Möglichkeit von vornherein ausgeschlossen war. Zusammen ist es nicht ohne Interesse, daß General Tommehnd je mitterweile befristet.

Ein deutsches Unterboot von einem Dampfer beschossen.

Berlin, 29. Juni. (Mittl.) Eines der kürzlich von einem Unernehmen im Mittelmeer in den Heimatlichen zurückgeführten Unterboote der Mittelmeerflotte am Abend des 27. Mai östlich der Balaren von einem großen Dampfer unbekannter Nationalität auf etwa 10 000 Meter beschossen, ohne das bisher vorher von dem Unterboot abgehalten worden wäre. Das Unterboot blieb unversehrt.

Kartoffelnot in England.

Berlin, 29. Juni. In der „Post, Ztg.“ lieft man: Nachdem durch englische Mäule und mit Hilfe englischer Gelde die Schließung der holländischen Grenze für die Kartoffelausfuhr vorläufig war, veröffentlicht die „Times“ einen Artikel, der die Kartoffelnot in England betragt. Diese Not könne durch Anlauf von drei Vierteln der ganzen neuen holländischen Kartoffelernte beschieden werden. England könne inwieweit 10 000 Tonnen Kartoffeln aus Holland beziehen.

Todesurteil gegen Galemont.

Aus London, 29. Juni, kommt folgende Meldung des Newtsegers Büros: Der Prozeß gegen Galemont ist beendet. Sir Roger Galemont wurde des Hochverrats schuldig befunden und zum Tode verurteilt.

Das Urteil gegen den der englischen Machterbschaft seit Jahren schon tödlich verhassten Zrenzfürer ist so ausgefallen, wie es von einem englischen Gerichtshof erwartet werden mußte. Die Welt wird, wie der „L.A.“ bemerkt, in Galemont immer den Freiheitskämpfer sehen, mögen nun die Engländer ihre Rache voll auslösen und das Todesurteil vollstrecken oder sich damit begnügen, ihn hinter Schloß und Riegel zu halten. Die „Täg. Rundsch.“ meint, wenn das Todesurteil vollstreckt werde, würde der Geist der Aufhebung in Irland dafür um so lebendiger werden.

Holländische Frühkartoffeln und Gemüse-Ausfuhr.

Haag, 28. Juni. Der Ackerbauminister hat bestimmt, daß von heute an bei der Gemüsezentrale eingeschriebenen Exporteure die Erlaubnis zur Ausfuhr einiger Sorten von Frühkartoffeln, von Blumenkohl, Erbsen, Mörgerrüben und Schwermüben erteilt wird.

Provinz und Dachbarstaaten.

Teuchern, den 30. Juni 1916

— Jugendpflege. Am Sonntag, den 9. Juli, wird eine größere Veranstaltung der Jugendkompanien Weiskens-Land, Teuchern und Bodenmühl mit den ihnen angeschlossenen benachbarten Jugendvereinen in Teuchern stattfinden. Der Verlauf der Übungen ist etwa folgendermaßen gedacht. Die Kompanie Weiskens-Land marschiert in einzelnen Zügen nach Unterferra. Dort vereint sie sich mit den Jugendmannschaften Ober- und Unterferra. Die so gesammelten Jugendmannschaften operieren gegen die vereinigten Teuchern- und Bodenmühl. Nach der von Herrn Direktor Weiskens geleiteten Übung sammeln sich sämtliche Teilnehmer am Bahnhofsberge der Straße Teuchern Unterferra und marschieren gemeinschaftlich durch die Stadt Teuchern nach dem Schützenplatz. Nach einer halbständigen Pause hält der stellv. Kreisjugendpfleger Herr Rektor Langenlamp aus

Leuchern auf dem Körnerplatze eine Ansprache an die Jungmannschaften. Hieran finden auf dem Spielplatze in Leuchern sportliche, turnerische und militärische Vorführungen der Eingezogene statt. Am Schluß beredeln richtet Herr Direktor Wetmann einige Abschiedsworte an die Jungmannschaften, die teils mit der Bahn und teils zu Fuß heimkehren. Spätestens wird die geplante Veranlassung dazu beitragen, in den Jugendbliden den Eifer für die militärischen Übungen zu wehren und den Erwachsenen das selber noch vielfach fehlende Interesse für die Jugendtage einzuflößen.

Das regelmäßige Bedienen der Gemütsbede trägt wesentlich zur guten Entwicklung der Gemüts bei. Es ist besonders notwendig, wenn beständige Regen den Boden schlammig haben, dann, wenn viel Unkraut auftritt. Die Beförderung der Oberfläche bewirkt eine bessere Durchlüftung des Bodens, die je auch notwendig für das Pflanzenwachstum ist. Außerdem erhöht sie die Wasserfähigkeit des Bodens, denn bekannte Werte nehmen mehr vom Regen auf und lassen vor allem das Regenwasser nicht abfließen. Bei Koffenmäschchen ist seitens Befürworter anzunehmen: Alle Nährerarten und Wurzelgemüse, besonders die Karotteln, verlangen feuchtes Befahren. Sie werden nicht umsonst Hackfrüchte genannt. (Mitgeteilt von Verbands der Garten- und Schrebergärtnervereine e. V., 511 Leipzig, Geschäftsstelle Windmühlenstraße 32.)

Willige Kirchen. Durch Vermittlung einer großen Obfistirma wird die Kreisobfistverwaltungsstelle Leuchern in den nächsten Tagen an die Gemeinden des Kreises Kirchen zum Preise von 25 Pf. den Zentner abgeben. Den Kreisangehörigen würde somit das Pfund Kirchen zu 25 Pf. überfallen werden können.

Herliche Grätze an die Heimat senden von einem Amerikaner an der Westfront die Landsturmlinien Emil Ritter, Robert Schmidt, Emil Notian, Paul Juch, Wils. Jocher.

Voransichtliche Witterung am 1. Juli 1916

Wärm, milder Eintritt von Regenfällen und Gewittern.

Werbberg, 28. Juni. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, die Räume der städtischen Handhabungsschule sofort als Volkshochschule einzurichten. Der Betrieb der Anstalt wird der Vaterländische Frauenverein übernehmen, der auch täglich 500 Krugkinder auf seine Kosten speisen läßt. Der Verein hat beschlossen, im Kreise weiter sechs Volkshochschulstellen ins Leben zu rufen. 10 000 Mark sind hierfür bereit gestellt.

Freiburg (N.), 27. Juni. Den Helveten fürs Vaterland eilt am 21. Juni in Frankreich der Geheime im 66. Inf. Regt. Gastwirt Karl Enders hier, nachdem ihr ein paar Tage vorher der Kronprinz das Eiserne Kreuz 1. Klasse unter warmen Händedruck, und unter Hervorheben seiner hervorragenden Leistungen überreicht hatte.

Berlin, 28. Juni. Der Kreisrat beschloß vorläufig 50 000 Mark zur Gemüßung von Darlehen an die aus dem Felde zurückkehrenden Angehörigen des Mittelstandes usw.

Berlin, 26. Juni. Die ersten Frühkartoffeln sind jetzt an den Markt gekommen. Damit dem gütigen Betreuer der letzten Wochen verdrängen sie eine gute Ernte. Der Preis für die ersten Kartoffeln stellt sich auf 30 Pfennig für das Pfund.

Berlin, 26. Juni. Bereits in den nächsten Tagen sollen eine Anzahl Ziegenmäher durch Vermittlung der Behörden an anfängliche Ziegenzüchter abgegeben werden. Einen aus dem gleichfalls empfehlenswerten Weg hat die Gemeinde Zehlendorf eingeschlagen. Sie hat vorläufig 24 Milchziegen angekauft und an weniger Bemittelte zu dem billigen Preise von 30 und 35 Mark für das Stiel weitergegeben. Durch das Entgegenkommen der Landwirtschaftskammer konnte der Preis so niedrig bemessen werden. Auf öffentlichen Auktionskäuf hat sich ferner über 50 Interessenten auch aus besser besitzenden Kreisen gemeldet, die für eine kräftige Milchzige 90 Mark zu zahlen haben. Die Verdrie, auf diesem Wege mehr Milch in die Gemeinde zu befördern, sollen fortgesetzt werden. Durch den Ankauf mitgehender Ziegen wird nicht nur die Ziegenzucht gefördert, sondern auch der Milchnot sofort abgeholfen.

Genetal, 28. Juni. Wegen übermäßiger Preissteigerung hatte sich der Händler Otto Schulz aus Königsee zu veranlassen. Auf dem Wochenmarkt in Wismar kaufte der Angekagte fünf Ferkel, das Stück mit 27 Mark. Erinnerte 10 Minuten darauf verkaufte er sie mit 84 Mark. Wie ein

Zeuge in der Verhandlung weiter ausführte, hat der Beschuldigte einige andere Ferkel, die er mit 35 Mark erstanden, unmittelbar darauf für 50 und 52 Mark angeboten. Das Urteil lautet auf 300 Mark Geldstrafe oder 60 Tage Gefängnis. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Scheinart Dr. Schulz, betonte, daß derartige Vorfälle und unredliche Praktiken der Händler auch nach außen hin bekannt werden müssen.

Magdeburg, 27. Juni. Von den Stadtverordneten war wiederholt angeregt worden, insofern als irgend möglich die Wäslung von Vieh und die Gewinnung von Milch in Korb-Weise auszubehnen, besonders auch Schweinefütterung in großem Maße vorzunehmen. Auch der Viehschlachtfeld und der Magistral haben diesen Frage sehr lauten die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Der Magistrat schlägt nun, der Magd. St. zufolge, vor, daß zunächst ohne große Aufwendungen für den Sommer unter Benutzung des Schafstalles, der auf einfache Weise mit Schweinebeständen zu versehen ist die nötigen Räumlichkeiten in der vorhandenen Gebäuden beschafft werden sollen, die zur Aufzucht von etwa 300 bis 400 Stück Schweinen zur Mast genügen. Eingehende Berechnungen haben dargelegt, daß die Möglichkeit besteht, daß die Ermäßigung eines Schweines nicht den Aufwandskosten für Magdeburg eine höhere Summe erfordert, als nach den bestehenden Höchstpreisen bei Abgabe des Schweines an die Bevölkerung Magdeburgs dafür gebordert werden kann. Es soll versucht werden, durch sparsame Wirtschaft diesen Verlust, wenn er eintritt, auf ein Minimum zu beschränken. Es wird jedenfalls schon jetzt auf die Möglichkeit eines Verlustes hingewiesen. Dennoch ist es angebracht, die Anlage — selbst wenn ein solcher Verlust in Aussicht stünde — vorzunehmen, da der Stadt vor allen Dingen daran liegt, für die Bevölkerung die vorhandenen Fleischmengen zu ergänzen. Größere Kosten verursacht die Aufzucht der Tiere und des Futters. Bei einem Bestand von 300—400 Stück Schweinen muß mit einem Betriebskapital von etwa 100 000 Mk. gerechnet werden.

Berlin bei Halle, 29. Juni. Durch das stellv. General-Kommando des 4. A. K. wird mitgeteilt, daß bei dem Brande eines Schuppens im Munitionsdot des Nebens. Art.-Depots in Halle der Schuppen niedergebrannt ist und durch umherfliegende Sprengstücke 4 Personen verletzt worden sind. Der angegriffene Schuppen ist unbedeutend, der Betrieb nicht gefährdet.

Ghemintz, 29. Juni. In den letzten Tagen sind in Ghemintz 10 000 Zentner ungarische Frühkartoffeln eingetroffen. Ingesamt hat die Stadt Ghemintz Lieferungen auf 50 000 Zentner ungarische Frühkartoffeln abgeschlossen.

Ein Gedicht aus dem Jahre 1880 von Robert Hamerling. (geb. 1830, gestorben 1889.)

Original im Hamburger Staatsarchiv.)

Meine hellen Feiern trau ich ein in ewigen Mähen, Und vor meine Seele treuen zukunftsirrenden Geistes. Durch das hierüberliche Dunkel intensiverer Zeiten Ich in eine hohe Götterwelt und immer höher trachten — Da, o zanzigstes Jahr Christi, wesentlicher und bedeutender Wie die Menschheit sich einmüht, das germanische Völkergemert. Deutsches Volk, die welt Erbe wird vor dir im Stand ergrühen, Denn Gedacht wird zu bald halten mit den Feinden in Gewittern. Englands unbedürftigen Boden wird dein starker Fuß zerstampfen, Iderall wird auch zum Himmel hoch das Blut der Feinde dampfen, Und den inneren Organen, Blutlauf fähigst du geborfen. In der Erde reiten werden wir den großen Adler horten. Ofterreich hat du gelandete, es die zanzigste Jahr bezogen Wie ich in stiel und nichtendig vor den vielen Völkern stehen Und sie werden dich, ergrühen, begeh sich vor deinen Namen, Herrscherin des Oziens nennen, zween deutsches Kaiserium! Mit des neuen Polens Krone wird sich stolz ein Habeburg krönen Unter ihm in junger Freiheit wird die Urane glänzen. O geliebtes Volk, in ihre haren tumend die Umeln glänzen, Und die Kanten und Donneten in den großen Eisenwegen. Freue dich der Hebelzungen, das Weidlich ist dir verbindlich. Fürchte nichts von deinen Feinden: Mächtigst hast ich dir verstanden.

*) Dieses Gedicht, welches vor 35 Jahren entstanden, hat für heutige Zeit, in der der Weltkrieg tobt, ganz besonderes Interesse.

Vermischtes. Berlin, 29. Juni. Die Eisenbahndirektion Berlin hat an alle Stationen und Betriebsämter eine Verfügung geich-

tet, der zufolge erwartet wird, daß foran jeder Bahnsteig-schaffner sich den Reisenden gegenüber zuvorkommend und höflich betragt. Bei Auseinandersetzungen mit dem Publikum die Ruhe benahrt und Streitigkeiten unter allen Umständen vermeidet.

Ertriede und Marta beim Fettschwandel. Am Mittwoch wurden zwei junge Mädchen, Ertriede und Marta K., in Pantow festgenommen. Die Mädchen, Tochter adigener Handwerksleute, spiegelten ihren Eltern schon seit dem vergangenen Monat vor, daß sie in einer Fabrik beschäftigt seien. So gingen sie auch zu bestimmten Stunden vom Hause weg und kamen meistens auch regelmäßig wieder heim. Inzwischen kam es allerdings vor, daß sie abends den Eltern durch Nachforschungen, die Fernsprechanschlüsse haben, mitteln ließen, sie kämen später, weil sie Überstunden machen müßten. Die Eltern konnten nichts Arges ahnen, weil ihre Töchter stets auch den „Vochenendienst“ ableiteten. In Wirklichkeit aber gingen sie gar nicht in die Fabrik, sondern betrieben in ausgedehntem Maße den Fettschwandel. In mehreren Vororten, besonders aber in Pantow, besuchten sie Geschäfte oder auch Kaufhäuser und spiegelten ihnen vor, daß sie einer Konfektfabrik beschäftigt seien und unter der Hand Speck, Schmalz, Mädelnet und dergleichen liefern könnten. Wirte und Frauen gaben ihnen den Kauspreis mit und waren ihr Geld los. Die Mädchen ließen sich nicht mehr sehen, und bei Nachfragen in der von ihnen angegebenen Wohnung ergab sich immer, daß sie dort ganz unbekannt waren. Von dem Ertrag ihrer Schwindeltaten schickten die Mädchen ein bequemeres und flotteres Leben. Sie hatten bald auch „Berger“, mit denen sie Kinos und Kneipen besuchten. Gestern beobachtete ein Kriminalbeamter in Pantow die Mädchen, als sie dabei waren, wieder Bestellungen und Umschlagen entgegenzunehmen. Er erkannte sie nach der Beschreibung, die die Betragenen übereinstimmend angegeben hatten, und nahm sie fest, als sie wieder eine Frau heimgeführt hatten. Die Eltern waren nicht wenig erstaunt, als sie das vorliegende Leben ihrer Töchter entfaltete sahen.

Großes Hauptquartier am 30. Juni 1916. Bestlicher Kriegshauptquartier

Auch gestern und im Verlaufe der Nacht schlugen unsere Truppen englische und französische Vorposten an mehreren Stellen der Front, so bei Magdeburg, durch sofortigen Gegenangriff zurück. Die feindlichen Gesangnisse waren ergebnislos abgefi, die starke Artillerieartillerie hielt mit Unterebreudungen an.

Schlüssigkeit von Zahne und beim Gebist Marion de Champanne vorgehende französische Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Stück der Maas wurden an der Höhe 304 von uns Fortschritt erzielt.

Nächst des Fruntes gab es keine Infanterietätigkeit. Die Gesamtzahl der bei unserer Erfolge am 28. Juni und bei Abwehr der großen französischen Gegenangriffe eingebrachten Gefangenen beträgt 70 Offiziere 3200 Mann.

Hauptmann Hölke schon am Abend des 27. Juni beim Gebist Thiaumont das 19. feindliche Flugzeug ab, Leutnant Parichau nördlich von Peronne am 29. Juni das fünfte. In Gegend von Bourvelles (Argonnen) wurde ein Doppeldecker durch Abwehrgewehr heruntergeholt.

Deutscher Kriegshauptquartier. Abgehen von einem für uns günstigen Geleit nördlich des Oziens (nördwestlich von Dinaburg) ist vom nördlichen Teile der Front nichts wesentliches zu berichten.

Seeresgruppe des Generals von Sinsingen. Südlich von Bismonta übten Gegenangriffe der von unserer Truppen erneut aus ihren Stellungen gewonnenen Mann ergebnislos. Es wurden über 100 Gefangene gemacht, 7 Wachposten erbeutet.

Waltan Kriegshauptquartier. Die Lage ist unverändert.

Wello gibt nach. Neuport, 28. Juni. Nach einem Telegramm aus El Polo ordnet der Kommandant von Ghuahua an, daß die bei Gerial gefangen genommenen Amerikaner nach Juarez gebracht und freigelassen werden sollen. Aus El Palo meldet Reuters: Die bei Gerial gefangen genommenen Amerikaner sind an der Grenze angekommen.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 827) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Kaufverträge über Brotgetreide (Weizen, Spelz, Dinkel, Fein, Emmer, Einforn, einschließlich Grünkorn), Hafer und Gerste, allein oder mit anderem Getreide gemengt, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, über Buchweizen, Hirse, Hülsenfrüchte und Getreide (Kleis, Kleis, Federis, Dotter, Sonnenblumen, Leinamen und Wahn), ferner über Futtermittel, die der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 399) unterliegen, aus der inländischen Ernte des Jahres 1916 sind nichtig. Dies gilt auch für Verträge, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung geschlossen sind.

Von dem Verbot sind ausgenommen Verkäufe

1. von Saatgetreide (Weizen, Spelz, Hafer), die unter Zuneigung der über solche Verkäufe erlassenen Bestimmungen (§ 2) abgeschlossen werden;
2. von Hafer, Gerste sowie Mengforn und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, an den Kommunalverband, in dem das Getreide gemacht ist, an die Zentralfelle zur Beschaffung der Heeresversorgung oder an Beauftragte (Kommissionäre) des Kommunalverbandes oder der Zentralstelle;
3. von Getreide der in § 1 genannten Arten an den Kommunalverband, in dem das Getreide gemacht ist, an die Reichsgetreidefelle oder an Beauftragte (Kommissionäre) des Kommunalverbandes oder der Reichsgetreidefelle;
4. von Buchweizen, Hirse und Hülsenfrüchten an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin;
5. von Getreiden an den Kreisbauverein für pflanzliche und tierische Teile und Getreide, G. m. b. H. in Berlin;
6. von Kraftfuttermitteln an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H. in Berlin.

Der Reichsanwalt kann Ausführungsbestimmungen über den Verkauf von Saatgetreide (§ 1 Abs. 2 Nr. 1) erlassen; er kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichsanwalt bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens, er kann die Verordnung für einzelne Erzeugnisse außer Kraft setzen.

Berlin, den 21. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichsanwalts.

Dr. Helfferich.

Gefrierfleisch Vandreis.

Vom Sonnabend, den 1. Juli er. ab wird im Landkreise Weifenfels an die schwerarbeitende Bevölkerung gegen Fleischzulagmarten (rote Farbe) Minder-Gefrierfleisch verkauft.

Der Verkauf des Gefrierfleisches haben folgende Fleischereien übernommen:

Frank-Gründig, Fischke-Laucha, Weichardt-Hohenmölsen, Freier-Mühlau, Schäfer-Zeuchers, Köhborn-Wildschütz, Heiland, Guald-Teubitz, Köhling, Kreshan, Jahr-Geopelotha, Seidel, Gröblich, Baas, Eißgen, sämtliche Fleischer in Nierfeld, Adolf Wagner-Piehsendorf, Bieler-Droßig, Geißler-Meinewitz, Berlin-Teicheln, Schlag-Teicheln, Lieber-Neichardswerben, Schatz-Burg-Weiden, Freytag-Teicheln.

Der Preis für 250 g (1/2 Pfund) Gefrierfleisch beträgt 1,25 Mk.

Auf jede Fleischzulagmarte dürfen nur 250 g verabsolgt werden.

Wir machen die Fleischzulagmarteninhaber darauf aufmerksam, daß am Sonnabend, den 1. Juli, nur die Hälfte des dem Kreise für 4 Wochen überwiebenen Gefrierfleisches zum Verkauf kommen wird. Es wird daher auch nur die Hälfte der ausgegebenen Fleischzulagmarten eingelöst werden können. In etwa 2 Wochen wird der andere Teil des Gefrierfleisches verkauft werden, wobei dann die jetzt übrig gebliebenen Zulagmarten Verwendung finden sollen.

Die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher werden hierdurch ersucht, Vorstehendes sofort in ortsüblicher Weise bekannt zu geben.

Weifenfels, den 29. Juni 1916.

Der Kreisbauhof, S. V. Thimer, Kreisbevollmächtigter.

Kirchliche Nachrichten am 2. Sonntag n. Tr. (2. 7. 16.)

Stolcke für das Ekklesiastik in Reinheit.

Zeichen: Vorm. 10 Uhr Predigt, danach Beichte u. hl. Abendmahl. Fr. Leigmann.

Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst Oberpf. Klugemann.

Gröben: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Klugemann.

Unterweifen: Vorm. 8 Uhr Fr. Leigmann.

Pflanzenverkauf

Der diesjährige Pflanzen-

anhang der Gemeinde Oerrenessa soll

Dienstag, den 4. Juli

5 Uhr Nachmittags im Zinnhies

Gasthofe öffentlich meistbietend gegen

fortwährende Zahlung verkauft werden.

Bedingungen im Termin.

Der Gemeindevorsteher.

Obstverkauf

Der Obstanhang der Gemeinde

Kunthal kommt am

Sonnabend den 1. Juli

nachmittags 6 Uhr im Schmidt'schen

Gasthof zum Verkauf. Bedingungen

im Termin. Käufer werden hierzu

eingeladen.

Der Gemeindevorsteher.

Die berichtigte Liste der stimmungsfähigen Bürger wird in der Zeit vom 15.—30. Juli 1916 im Stadtbüreau zur Einsichtnahme offen liegen und können Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben, während dieser Zeit bei uns angebracht werden.
Teuchern, den 28. Juni 1916.

Der Magistrat. Knobbe.

Obst-Verpachtung.

Der **Apfel-, Birnen- und Blaumenanhang** der Kreisstraßen im **Bezirk Hohennäulen** soll
Donnerstag, den 6. Juli cr. vorm. 10 Uhr
im **Ratskeller zu Hohennäulen**, ferner im **Bezirk Osterfeld**
Freitag, den 7. Juli cr. vorm. 10 Uhr
im **Ludwig'schen Saale** bei **Bahnhof Teuchern** verpachtet werden.
Weißenfels, den 24. Juni 1916.

Die Kreisstrassenverwaltung.

Obst-Verpachtung.

Der **Gerstobst- und Blaumenanhang** an den Baumplantagen der nachbenannten Pflanzungsbetriebe soll
Mittwoch, den 5. Juli, vormittags 9 Uhr
im **Restaurant Schloßkeller** Zeigerstraße 15 hier öffentlich verpachtet werden.
a. **Haus-Weißenfels-Exaratsberga** von km 24,486—24,6; 25,030 bis 25,9,
b. **Weißenfels-Feiß-Wiebelroth** von km 8,290 bis 10,166; 11,650 bis 12,520,
Bedingungen im Termin.
Weißenfels, den 26. Juni 1916.

Hempel, Straßenmeister.

Gewerbebank Teuchern

E. G. m. b. H.

Verzinsung der Spareinlagen von Nichtmitgliedern mit 3 1/2 % (drei und einhalb Prozent) bei täglicher Abhebung, bei vierteljährlicher Kündigung mit 4 % (Einlösung von Zinsscheinen, Vermittlung des bargeldlosen Zahlungswesens sowie sonstige banktechnische Geschäfte. Geschäftszeit vormittags 8—12 Uhr im Geschäftsraum, Bahnh. 5.

Urteil

aus der Praxis über die tausendfach bewährte

„Beco“ Stein- und Walzenmühle:

Ich bin gern bereit, Ihnen für die von Ihnen bezogene Schrotmühle Beco Nr. 4 hinsichtlich ihrer einfachen Konstruktion, ihrer grossen Leistungsfähigkeit, wenig Stromverbrauch und vor allen Dingen feinem Schrot, meine grösste Anerkennung und vollste Zufriedenheit entgegen zu bringen. Daher kann ich die Anschaffung einer derartigen Mühle, die den ihr gestellten Anforderungen voll und ganz entspricht, nur bestens empfehlen.

Kirschau, Amtsh. Bantzen i. Sa.

Adolf Schmeiss, Gutsbes.

Solche Zeugnisse liegen in Hunderten in Originalen zur Einsicht bei uns vor.

Wer Bedarf hat, schreibe sofort an die Spezialfabr. von

Ph. Bender & Co., Naumburg a. S. Nr. 60.

Krieger- und Militärverein

Teuchern.

Sonntag, den 2. Juli abds. 8 1/2 Uhr

Verammlung

bei Kamerad Zimmermann. Wichtiger Besprechung halber wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Kirschenpflücker

stellt sofort ein, auch Frauen, auf der Straße nach Osterfeld.
Carl Kollstein.

Einen Knecht

sucht zum sofortigen Antritt
Feiler, Dbernessa.

Kriegerverein Prinz Friedrich Karl.

Sonntag, den 9. Juli 1916 Nachmittags 4 Uhr

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Rechnungslage.
2. Vorstandsbericht.
3. Geschäftsbericht.
Nachdem gemüthliches Beisammensein bei einem Gläschen ff.
Bitte um recht zahlreiche Beteiligung
Der Vorstand.

Sohn

achtbarer Eltern sucht für sofort.
Rob. Häun,
Feisgermeister.

Kino „Weisse Wand“, Teuchern

Sonnabend und Sonntag

3 Akte. **Gesprenzte Ketten** 3 Akte.

Ergreifendes Drama mit der berühmten Filmschauspielerin „Fern Andra“ in der Hauptrolle.

Kapellmeisters Pflegekind

Drama aus dem Artistenleben in 3 Akten.

Das Brandmal

Indianerbild in 2 Akten.

Die neuesten Kriegberichte usw.

Sonntag von 2 Uhr an grosse Familien- und Kindervorstellung mit einem besonders schönen humoristischen Programm.

Um regen Zuspruch bitten die Direktion.

Die gegeslich vorgezeichnete

Inventur ist beendet

von Artikeln dürfen bis 1. August nur 20% (also der fünfte Teil) verkauft werden.
Vom 1. August ab dürfen diese Artikel nur gegen Bezugsschein verkauft werden, der nur im Bedarfsfalle und auf Antrag von der zuständigen Ortsbehörde ausgestellt wird. Die Notwendigkeit des Bedarfs muß dargetan werden.

Mein großes Warenlager

bietet noch Gelegenheit zum **vorteilhaften Einkauf**. Viele Artikel werden noch zu den billigen Friedenspreisen verkauft. Folgende Artikel dürfen vom 1. August ab nur noch gegen Bezugsschein abgegeben werden.

Herren-Artikel	Damen-Artikel	Kinder-Artikel	Stückwaren
Männer-Anzüge Jüngl.-Anzüge Knaben-Anzüge Paletots, Wäster, Hosen, Westen, Unterzeuge, Hemden, Einlagshemden, Strichjagen, Arbeiter-Garderobe u. i. w.	Damen-Mäntel, Bachfisch-Mäntel, Kostüme, Kostümröcke, Blusen, Unter Röcke, Hemden, Schürzen, Unterjassen, Beinkleider u. i. w.	Kinder-Paletots, Kinder-Köckchen, Hemden, Schürzen, Kinderhosen, Sweaters, Tunhosen, Kinder-Jäckchen, Kinderkleider, Strümpfe u. i. w.	Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Kostümstoffe, Bettzeuge, Julets, Hemdentuche, Hauskleiderstoffe, Betttücher, Schlafdecken, Leinwandzeuge, Wäschezeuge u. i. w.

Einige Artikel, für welche das laufende Publikum vom 1. August an **keinen** Bezugsschein braucht:

Herrn-Jackett-Anzug über 60 Mk., Winter-Überzieher über 80 Mk., 1 Hose über 18 Mk., 1 Damen-Mantel über 60 Mk., 1 Wäschebluse über 12 Mk., 1 Herren-Hemd über 7 Mk., 1 Damenhemd über 6,50 Mk., 1 Damenhöle über 5 Mk., 1 Wäscheüberrock über 12 Mk., 1 Hauschürze über 4,50 Mk. usw. ferner **Spitzen, Stickereien, Weißwaren, Herrenwäsche, Taschentücher, Hüte, Kränze, Schirme, Korsetts, Befehartikel, Seidenwaren, Tapissierwaren usw.**

Geschäftshaus Emil Schieke

Zur goldenen Ecke.

Bester Erfolg für die teureren Wäscheisen
ist
Terra fossil
à St. 10 und 15 Pfg.
Wer's einmal gefast, kauft's immer wieder! Zu haben bei
Hermann Pohle.

Achtung!
Täglich frischgepflückt
Kirschen
am Kößlenerweg. (Dorfborn)
u. Ober-Strasse 2 bei
Otto Kupsch.

Fein-Seifen
à Stk. 35 Pfg., 50 Pfg., 1,00 Mk.
Oranienburger-Kernseife
in guter Sorte
wieder eingetroffen bei
Hermann Pohle.
Eine namelende

Ziege
und ein **Zjähriger Ziegenbock**
zu verkaufen
Unterm Berge 20.

Photogr.: Schütz.
Sonntag, den 2. Juli gekfnet

Schützenloge
Heute Sonntag
ff. Oelller-Bier
hell und dunkel
Der Logenwirt.

Achtung!
Täglich frischgepflückt
Kirschen
am Dbernessaerwege bei
Herrn. Pfeiffer.

Meerschweinchen
kauft zu höchsten Preisen
Chemische Fabrik Bram
Leipzig, Albertstraße 10.

Zuverlässigen Kutscher
sucht
Mühlentw. Reddenbach
b. Freiburg a. U.

Die von Herrn Kantor Nausch innegehabte
Wohnung
im Hause Gertr. 14/15 ist sofort zu vermieten und 1. Oktober bezugsbar.
Näheres durch
O. Erfurth.

Zwei kleine
Wohnungen
mit Zubehör sofort oder 1. Oktober zu beziehen.
Zeigerstr. 4.

Barterre-Wohnung
Zeigerstr. 29 ist zu vermieten u. 1. Okt. 1916 zu beziehen. Näheres bei Herrn Polter Rudolph, Zeigerstraße 29 a III.

Schöne Wohnung
Stube, 2 Kammern, große Küche, Speisekammer u. fontigtes Zubehör in meinem Hause Bahnh. gold. 12 an ruhige Leute sofort oder später zu vermieten
Emil Schieke.

Eine Wohnung
ist zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen, bei
Wilhelm Anand,
Hohstr. 1

Saugschweine
stehen zum Verkauf bei
Schulte, Köppl.

Die
Volk sbibliothek
bleibt der Revision wegen auf einige Wochen geschlossen. Es wird dringend gebeten, alle entlehnten Bücher am 2. und 9. Juli abzugeben.

Eisernes Kreuz
Melbungen zur Spende wolle man bis spätestens Sonntagabend abgeben, da dann die Liste geschlossen wird.

Herenschnupf,
Lähmung der Glieder, Verhäufung lindert schnell das echte poröse

amerikan. Pechpflaster
Marke „Sonnentrot“ à 60 Pfg. aus der Central-Drogerie von
Hermann Pohle.

1 Wohnung
Verbindungsstraße 6, ist sofort zu vermieten und 1. Oktober 1916 zu beziehen

1 Wohnung
Kößlenerweg 1 (Komitee) ist sofort zu vermieten event. auch sofort zu beziehen
G. Keil, Zimmermeister.

Eine freundliche
Wohnung
zu vermieten, zum 1. Oktober zu beziehen.
Bergstr. 11

Eine Wohnung
mit Zubehör für sofort zu vermieten
Bahnh. 13.

Eine Stube
mit Kammer ist zu vermieten, 1. Okt. zu beziehen.
Steinweg 6.

Briefmappen
(Briefbogen u. Umschläge)
zu 10, 15 u. 20 Pfg., bunt u. weiß zu haben bei
D. Piferenz, Buchhandl.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Otto Piferenz, Teuchern.

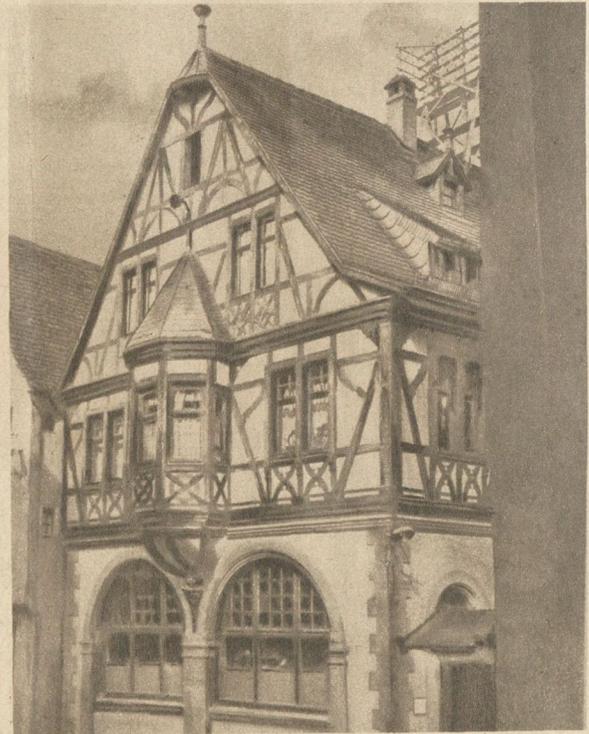
Unsere Zeit
in Bild und Wort
Nr. 24 1916



Auf Pfingsturlaub daheim.



Das Stadttor in Klingenberg am Main.



Das Rathaus in Klingenberg am Main.

Eine Kuriosität bildet der soeben erschienene Haushaltungsbericht der Stadt Klingenberg am Main, deren Gesamtansicht wir unten bringen. Dieser Ort hat schon seit langen Zeiten von seinen Bürgern keine Steuern erhoben, sondern zahlte im Gegenteil seinen Bürgern noch einen gewissen Zuschuß aus der Gemeindefasse. Kurzlich veröffentlichte der Magistrat von Klingenberg die Geschäftsübersicht über das vergangene Kriegsjahr und teilte gleichzeitig seinen Bürgern mit, daß in diesem Jahr jeder Einwohner von Klingenberg infolge der guten Geschäftslage 200 Mark aus der Gemeindefasse in bar ausgezahlt bekäme. Die Steuerfreiheit selbst bleibt natürlich außerdem bestehen. Die guten Verhältnisse dieses Städtchens rühren aus den Gütereien, sowie aus den Weinbergen, welche sich in städtischer Verwaltung befinden, her und dürften in Deutschland einzig dastehen. Außerdem ist Klingenberg als Sommerfrische infolge seiner anmutigen Lage am Ufer des Maines sehr geschätzt.





Deutsches und schweizerisches Militär in guter Nachbarschaft an der Grenze.

Kriegspfingsten.

Seitdem die Flammen des Weltbrandes zum Himmel lodern, fährt sich das Pfingstfest zum zweiten Male.

Aller Gedanken klammern sich an die schwerwiegenden Geschehnisse außerhalb des Vaterlandes, die das weitere Schicksal der Völker bestimmen werden. Trotz alledem aber dürfen wir uns das Recht auf Feiertagsstimmung nicht verkümmern lassen.

Pfingsten ist das Gedächtnisfest der Stiftung der christlichen Kirche durch Ausgießung des heiligen Geistes — es ist das dritte hohe Fest des Kirchenjahres; gleichzeitig verbindet sich eine Frühlingsfeier damit, die auch in vorchristlichen Zeiten bereits abgehalten wurde.

Als Sinnbild der Gesundheit und Fruchtbarkeit wird die in frischem Laub prangende Birke verwendet.

Junge Burschen pflanzen auf dem Lande ihren Bräuten einen solchen Maibaum vor das Fenster und puken ihn mit grellen Schleifen und bunten Kränzen. Abends versammelt sich dann die Dorfjugend zu Tänzen und bäurischen Spielen um den fröhlich geschmückten Baum.

In den Städten ziehen Frauen und Kinder am vorhergehenden Tage oder bei Morgengrauen in die Wälder und schlagen die Birkenäste von den leuchtenden Stämmen. Dann fahren Karren und Wagen, hochbeladen mit schwankendem, frischem Grün durch die Straßen und hunderte von Händen greifen in das weiche Blattwerk.

Bald prangen die hellen Zweige an Fenstern und Türen, wippen auf mageren Herderücken und neigen sich von den Verdecken der Omnibusse.

Wie ein zarter, grüner Schleier liegt es über dem Häusermeer der Städte.

Mit fröhlichem Gesang zieht eine kleine Schar Soldatenkinder über den Damm, unter der liebevollen Führung einer barmherzigen Schwester. Jedes Händchen umklammert einen schwarzweiß gesprenkelten Zweig und die Kinderlippen leuchten wie rote Blüten zwischen dem Gemirr der herzförmigen, grünen Blättchen.

Die Kleinen freuen sich der lächelnden Blicke, die mitleidig auf ihnen ruhen, freuen sich der Sonne und des blauen Himmels, und tragen ihre eigene, wohlbehütete Jugend mit dem unbekümmerten Frohmuth ihrer Jahre spazieren. Für sie ist dieses Pfingstfest wie ein anderes — früherer Zeiten. Das heißt, nein — sie wissen ja gar nicht wie es früher war, diese Kleinsten. Was sie hören, was sie sehen, was sie empfinden, — sie erleben es zum ersten Mal. Ihr noch unausgebildetes Erinnerungsvermögen verschließt ihnen Vergleichsmöglichkeiten.

Plötzlich schreien sie „Surrah!“ jubeln, winken. Eine Elektrische mit lauter Feldgrauen, denen irgend ein dankbarer Bürger einen Pfingstausflug schenkt, fährt an ihnen vorüber.

Und dann schnarrt eine Bahn nach der anderen vorbei. Blonde und braune Mädchen in weißen Kleidern, Mütter mit

ihren Sprößlingen, junge Männer, den Hut in der Hand, alle eilen hinaus, suchen im Frieden der Natur Erholung von arbeitsreichen Stunden.

Die junge Fahrerin vorn auf der Plattform drückt mit dem Fuß auf den Klingelanopf, um säumige Stunde und verspielte Kinder von den Schienen zu scheuchen.

Sie denkt daran, wie es vor zwei Jahren war, als ihr Mann noch diese selbe Strecke befuhr. Damals hatte sie ihn an der Haltestelle erwartet, an der er abgelöst wurde. In einem geflochtenen, weißen Körbchen hatte sie von Hause Butterbrote mitgebracht. Sie hatten sich im ländlichen Vorort in dem großen Gartenlokal zwischen anderen an einem der Tische niedergelassen. Der Kellner hatte die schäumenden Bierseidel auf die rotgemusterten Tischtücher gestellt, und sie beide saßen Hand in Hand, während die Militärkapelle eine flotte Polka spielte.

Nun steht er draußen, vor Verdun, kämpft mit seinen Kameraden für seine Brüder — und sie steht an seiner Stelle auf der vorderen Plattform der Elektrischen. Mit dem dunkelgrünen Ärmel wischt sie sich eine Träne aus dem Auge. Am Abend, wenn sie mit dem Dienst fertig ist, will sie ihm eine Karte schreiben — mit Pfingstgrüßen aus demselben Lokal.

In den Wäldern klingt und singt es. Halbweiches Volk mit schweren Rucksäcken, umgehängten Lauten mit flatternden Bändern marschirt über das dunkelgrüne Moos, die blische Frühlingslieder ertönen und tausend Mal gehörte immer wieder reizvolle Soldatenlieder.

Zwischen den Stämmen glänzt der Spiegel des Sees, wie silberne Fäden funkelt das Wasser durch das Waldesgrün. Und ein Dampfer nach dem anderen, vollbeladen mit Ausflüglern, gleitet von Landungssteg zu Landungssteg.

So regt sich Leben allerorten, bis sich der Abend herniedersenkt und die Laternen angesteckt werden. Mit dem Dunkel legt sich auch das Schweigen über die geräuschvolle Luftigkeit der Städte, die berauscht von der Luft und dem süßen Nichtstun eines langen Tages den Bahnhöfen zumanken.

Mit heißen Wangen, verrutschten Hüten, schweren Lidern, Blumen und Gräser in der Hand, lassen sie sich in qualvoller Enge zu ihren Behausungen zurückbefördern.

In ihren Kleidern haftet Erdgeruch, in ihren Augen liegt der Abglanz des Himmels.

So war es immer zu Pfingsten — so ist es auch heuer. Nur eines ist anders:

Die durch den Frühling in den Menschen erweckte Hoffnungsfähigkeit, die sich früher in unbestimmten Vorstellungen verlor, hat sich jetzt in dem Wunsche fest verankert, daß der Sommer, der alles Verdende zu voller Entfaltung bringt, auch die Friedenspalme aus der blutgebüngten Erde zu unvergänglicher Pracht erstehen läßt.



Die Wahrsagerin.
(Zu der unten folgenden Skizze.)



Kurländische Dorfjugend beim Spiel
auf selbstgefertigter Schaufel in einer von uns besetzten Ortschaft.

Die Wahrsagerin.

Skizze von Vera Bern.

In der Nähe einer kleinen norddeutschen Residenz haust sie, weit draußen, vor dem Städtchen, in einem ehemaligen Bahnwärterhäuschen, das schief und morsch jeden Tag zu fallen droht.

Sechzig Jahre ist sie alt, die Karten-Hanne, hat ein rissiges, blaßes Gesicht mit kleinen, durchdringenden Augen, mit denen sie den Menschen bis ins Herz sieht und geheime Bängnisse und Wünche aufspürt.

Blühende Obstbäume stehen vor ihrer schmalen Fensterluke in frühlingsheller Pracht; aber sie hat kein Auge dafür. Ihre Liebe gilt nur ihren Tieren.

Sieben niedliche Katzen schmeicheln um sie herum, wenn sie sich zu kurzer Ruhe auf ihr niederes Strohbett niederlegt. Sie herzt sie, streichelt sie, gibt ihnen zärtliche Kosungen. Nur manchmal greift sie nach einem geknoteten Seil, schlägt in den Katzenknäuel, wenn eine von ihnen einen runden Rücken macht und aus grünen Augen drohend auf die Hunde starrt. Denn sieben kohlrabenschwarze Pudeln gehören mit zu den Bewohnern der dunklen Stube, die Schlaf- und Ehrraum und zugleich das Empfangszimmer der Karten-Hanne ist. Sie dienen ihr als Kopfkissen, geleiten sie mit lautem Gebell auf ihren Wegen, wenn sie den großen Korb am Arm in's Städtchen geht, um einzuwirtschaften, was sie für die nächsten Tage braucht.

Müde kommt dann die alte Frau von ihren Besorgungen heim, packt umständlich ihre Tüten und Büchsen aus und blickt sich dann jedes Mal überlegend um: Wo soll sie ihre Ehwaren einlegen? Im Küchenschrank ist kein Platz dafür — denn dort kriechen fette kleine Meerschweinchen spielerisch übereinander, denen sie im kühlen Dämmer ein warmes Nest eingerichtet hat. Dann stellt die Karten-Hanne ihre Sachen eben auf das Fensterbrett oder auf ihr Strohlager, wo sie gerade ein freies Fleckchen findet. Man kann nicht behaupten, daß es sehr ordentlich bei ihr aussieht, aber die Leute besuchen sie ja auch nicht um bei ihr die Musterwirtschaft einer deutschen Hausfrau zu bewundern — sie kommen, um sich in schweren Zeiten auf gute Stunden verträsten zu lassen oder um vor drohenden Unheil gewarnt zu werden.

In aller Morgenfrühe steht die Wahrsagerin umgeben von ihrem Getier im strahlenden Sonnenschein auf der Schwelle ihrer „Villa“, legt die Hand über die Augen und

späht in die Ferne. Aber es dauert nicht lange und die ersten Gäste finden den Weg zu ihr, springen über Gräben, stolpern über die Schienen und pochen mit Herzklöpfen, voller Neugierde bei ihr an.

Dann breitet die Karten-Hanne ihre fleckigen Karten auf dem Tisch aus und weist den Bräuten eine glückliche Ehe und eine herzige Kinderfahne, den alternden Mädchen eine Erbschaft „über den Weg“, warnt, wenn ängstliche junge Frauen vor einem Umzug um Rat fragen vor „neuen Wänden, in denen eine Schlange nistet“ und streut so Liebe und Haß, Eifersucht oder Mißtrauen in die Herzen ihrer Besucher.

Und immer größer wird der Kreis, der sich um sie schart, immer weiter dringt ihr Ruhm; ja, die Leute, die über Land zu ihr kommen, sagen sich erst schriftlich bei ihr an!

Manchmal klopft auch nachts, nach einer Gesellschaft oder einem Wohltätigkeitskonzert eine frohe, wifbegierige Schar an die halboffene Tür. Dann raffen die Damen die Röcke ihrer hellen Kleider ängstlich zusammen, blicken sich scheu um, und ein Gruseln überkommt sie wie Kinder, die sich im Dunkeln vor Gespenstern fürchten.

Die Karten-Hanne sagt allen wahr, die zu ihr kommen, und doch hat sie besondere Lieblinge — denen sie auch andere Preise macht. Den Anderen, Gleichgültigen, sagt sie mit einem Blick auf die breite Glasschale:

„Nach Belieben, bitte“, und dann lassen einzelne Markstücke mit leisem Klirren hinein.

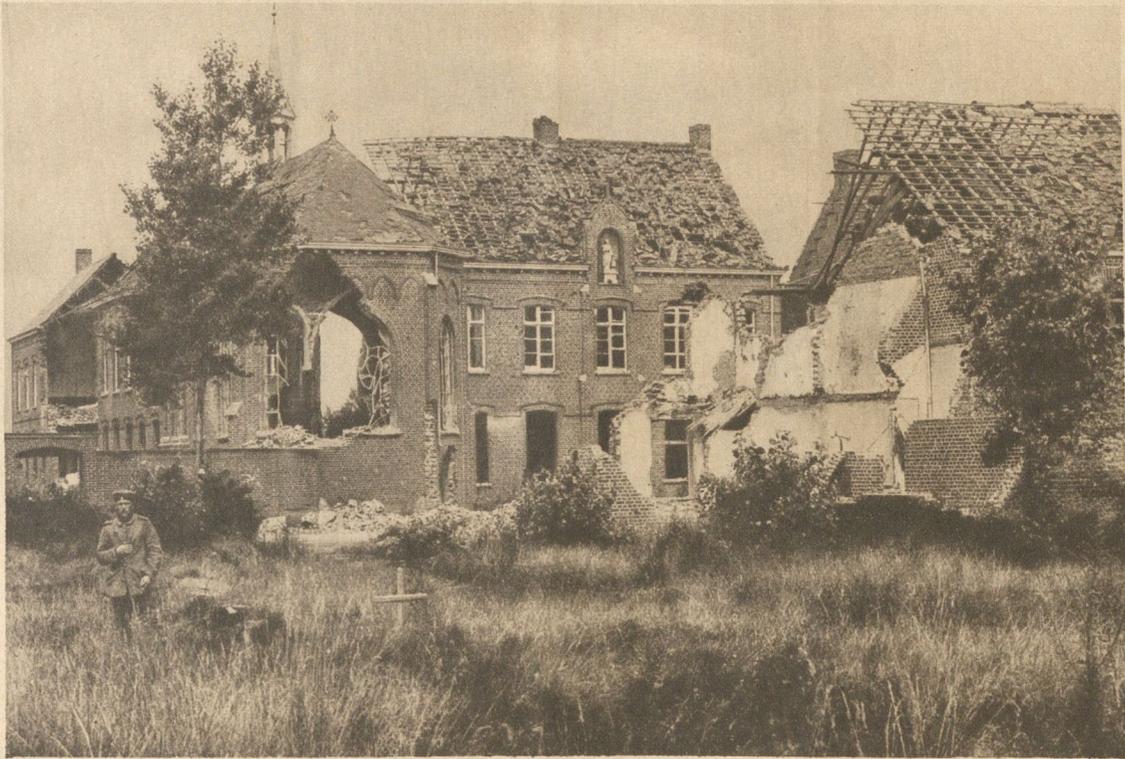
Aber ihre Lieblinge, die Soldaten, die zahlen nur zehn Pfennig, und doch wird sie nicht müde, ihnen stundenlang zu erzählen, was sie in den Karten liest.

Sie selbst wäre so stolz gewesen, wenn sie einen Sohn gehabt hätte, den sie dem Vaterlande opfern könnte, wie die anderen Frauen. Aber Mutterfreunden waren ihr versagt geblieben.

Und darum blickt sie jedes Mal voll wehmütiger Rührung auf die frischen Männergesichter und spricht in verheißenden Worten von „Beförderung“ und einem „eisernen Kreuz für eine tapfere Brust.“

In allerletzter Zeit soll die Karten-Hanne sogar öfters von „Frieden“ gesprochen haben, der „noch hinter dunklen Wolken verborgen, bald sichtbar wird.“

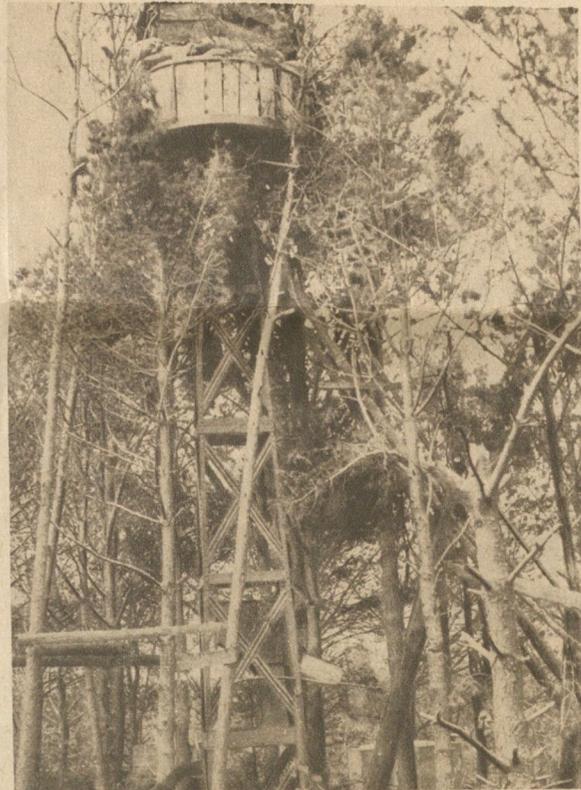
Man sagt von ihr, daß alle ihre Prophezeiungen eintreffen. — — —



Von den Engländern zerschossene Kapelle in Flandern.



Gedenkstein für österreichische Heldenkrieger,
die in den Kämpfen auf den Maashöhen fielen.



Ein im Wald versteckter Beobachtungsstand
bei den deutschen Stellungen im Osten.

Leipziger Presse-Büro



Fischerfamilie der Insel Marken.



Typisch holländischer Loffe.

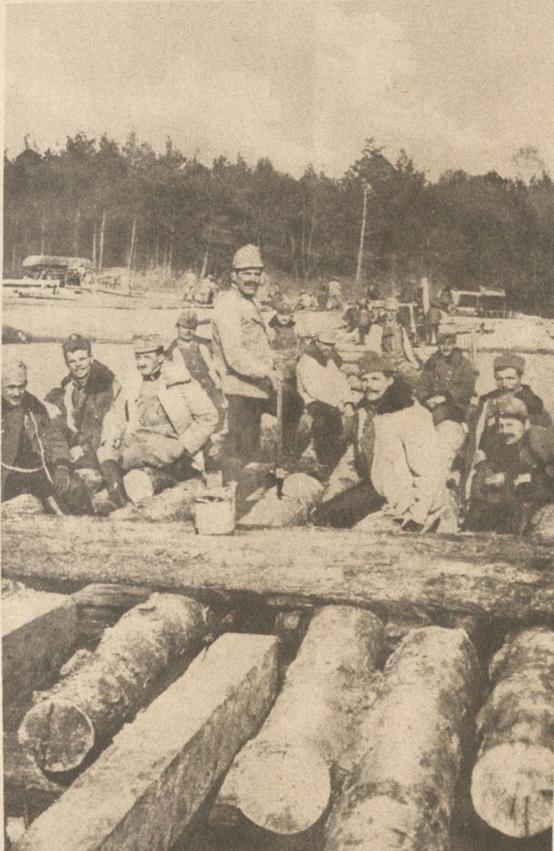
Leipziger Presse-Büro

Holländische Volkstrachten.

Kinder in der Tracht der Insel Marken.



Leipziger Presse-Büro



Leipziger Presse-Büro

Bau einer Militärbrücke,

durch österreichisch-ungarische Kavallerie-Pioniere über die Bilica.



Leipziger Presse-Büro

Farbige Franzosen.

Somalineger der französischen Armee mit ihrer Fahne.

Rätsel-Ecke

Arithmogriph.

	1	
	1 2 6	
	4 5 3 3 8	
	9 8 2 4 7 8 6	
1	2 3 4 5 6 7 8 9	
7	3 7 6 7 8 9	
	3 8 7 9 8	
	4 8 6	
	9	

Die Ziffern in dem Arithmogriph sind durch Buchstaben zu ersetzen. Die einzelnen Reihen bedeuten:

1. Buchstabe, 2. Volkstamm, 3. Teil des menschlichen Körpers, 4. Unschöne Eigenschaft, 5. Verbündetes Land, 6. Dalmatische Provinz, 7. Deutscher Fluß, 8. Waffe des Altertums, 9. Buchstabe.

Die mittelfte Senkrechte ist gleich der mittelften Waagrechten.

Logogriph.

Mit S gehört's dem Vaterland,
Mit S ist's für den Feind
Nun rate, lieber Leser, du:
Was ist damit gemeint?

Hieroglyphenrätsel.



Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Scherzviegerbild: Wo ist der Araber?

Man verbindet 1 mit 2, 3 mit 4, 5 mit 6 und 7 mit 8, dann wird das Bild des Arabers zum Vorschein kommen.

Silberrätsel:

Deborah	Schweden
Effendi	Erwerb
Russen	Rundbau
England	Namur
Irene	Erfolg

Der eiserne Hindenburg.



Deutsche und bulgarische Soldaten beim Einkauf von Lämmern in einem mazedonischen Dorf.

Leipziger Presse-Büro



Deutsche Schleichpatrouille, im Argonnerwald vorgehend.

Leipziger Presse-Büro

Verlag und Kupfertiedruck der Hofbuchdruckerei Hermann Bergmann, Berlin SW 48. Für die Redaktion verantwortlich Ernst Rubien, Berlin NW 23. Sämtliche Abbildungen sind von den zuständigen Stellen genehmigt. Jede Nachahmung und Nachdruck aus dem Inhalt ist verboten.

Wöchentliches Anzeiger für Teuchern und Umgegend.

Anzeigenpreis: die fünfzeilige Korpuszeile 12 Hg.
Kauzeilen-Ausnahme in der Expedition dieses Blattes, Zeitersparnis 10 bis 20 Prozent vorzugsweise 10 Uhr. Bestehen in komplizierte Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.
Ercheint wöchentlich 3 mal und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Expedition 1 RM. 15 Hg. von unseren Boten ins Haus gebracht 1 RM. 25 Hg. und durch den Briefträger 1 RM. 30 Hg.

Vierteljährliche und monatliche Abonnements werden außer in der Expedition, Zeitersparnis 10, auch von unseren Boten und allen Retail. Postanstalten angenommen.

Amtesliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 77.

Sonnabend, den 1. Juli 1916.

55. Jahrgang

Die letzte Kriegswoche.

Die 100. Kriegswoche. Wo-tawantische Gesellschaften. Reactions to the front! Per aventura, Balkan-hiebe. Der amerikanisch-mexikanische Konflikt.

Wir stehen in der hundertsten Kriegswoche! Welche Fülle von Mühen und Kriegesarbeit, aber auch von Aufopferung und heldenhafter Tapferkeit liegt in dem einzigen Wort? Wenn wir im Frieden ein Ereignis mit der Ziffer 100 beglückelt haben, dann hat es nie an Neben und Kränzen gefehlt, und die Maße der Erinnerung hat keine Kreise ergriffen. Jetzt, bei der Beendigung der hundertsten Kriegswoche, wird es draußen im Felde nur heißen, der Dienst und die Pflicht nehmen ihren Fortgang, die zum Siege führen, in dem aller Lohn für die aufgewandeten Opfer und Strapazen enthalten ist. Wir aber dabei wollen trenn des Gedankens pflegen an alle, die hinausgehen, um mit ihrem Blut für des Vaterlandes Ruf und Größe gegen feindliche Will und Erde einzustehen. Wenn wir in Deutschland auch manche Gewissheiten haben abtun und uns mit den Kriegesverhältnissen haben befremden müssen, was will alles das bedeuten gegen hundert Wochen Felddienst? Was sprechen wir von hundert Arbeitswochen, und wie wenig fallen sie doch ins Gewicht gegenüber der gleichen Zeit des erbitterten Kampfes, in dem es oft genug bei Tag und bei Nacht keine Ruhe gab! Hundert Wochen des Streites sind vorüber, Gott helfe weiter zum Siege!

Wir sind fertig denn je von endgültigen Siege unserer gerechten Sache überzeugt, aber auch der Feind macht neue Anstrengungen, um den Erfolg an seine Fahnen zu fetten. Und brachte er nicht weiter, als ein bißchen Respekt bei den neutralen Staaten, der bestimmtlich mehr wie beabsichtigt in die Hände gelangen ist. Frankreich, Rußland, Italien haben alle Kräfte angeboten, aber sie sind, wie erinnerlich, nicht über lokale Teilerfolge hinausgekommen, denn diese überbasi erlangen wurden. So ist auch im Jarenfeld die das pflichtig aufgeloberte Siegesfeier nach den Schlachten in der Bukovina sich wieder zusammenschließen, nachdem die deutschen Schulten an Schulten Truppen mit den Dier-

Gadorna auf „Siegen“ herum, die er ohne Kampf errungen hat. Das italienische Volk, dessen Mehrheit den unglückseligen Krieg heute allerdings nicht denn je vernünftigt schweigst im Siegesrausch. Das neue Kabinett Joffe stellte sich der Kammer vor. Es war daher mit Hochdruck dahin gearbeitet worden, den Ministern bei ihrem ersten Auftreten vor dem Parlament eine möglichst günstige Stimmung zu schaffen. Der Ministerpräsident Joffe nennt man in Italien den Herrn Per aventura; diese Wendung, die auf deutsch „ge-schicklichen“ oder „glücklichen“ bedeutet, gebraucht er bis zur Erschöpfung nahezu in jedem Satz, der dem Begehe seiner Zähne entfällt. „Gensifirmen“ oder „sozialen“ könnten unsere Feinde als Motto über alle ihre Worte und Taten setzen; denn diese alle sind Arg und Trug.

Am Balkan beginnt es sich zu regen. Die Wardar-Ifer waren gegen bulgarischer Anführer in den unauflöshlichen Katakomben und Vorkampfen, die langs der ganzen Front stattfinden. Die Franzosen machen in diesen Grenz-schmarren sehr bittere Erfahrungen, während die Engländer sich in der Betätigung des Grundbesitzes, wonach die Vorsicht der bessere Teil der Tapferkeit ist, den Geschäften bisher noch fernhalten. Die Saloniki-Armee kann jedoch nicht ewig in Unfähigkeit verharren und wird sich vielleicht, wenn die Entente die Stunde der Generaloffensive für gekommen erachtet, den auf sie entfallenden Anteil der Hebe von der Truppen des Verbundes lösen. Griechenland hat sich einstweilen dem Druck der Entente-Entente gefügt, da eine Blockade seiner Küsten unabweisbar zu einer Hungersnot im Lande hätte führen müssen; aber es wartet und hofft auf den Tag der Vergeltung, der nicht ausbleiben wird. Die türkischen Truppen haben neuerdings namentlich gegen die Russen schöne Erfolge errungen und gründlich alle Hoffnungen getötet, die der Verbund an die Eroberung von Erzerum geknüpft hatte. Was aus dem amerikanisch-mexikanischen Konflikt werden wird, können wir mit Ruhe abwarten. Herr Wilson hat jedenfalls erkennen müssen, daß der Union in Mexiko beständig ein drohender und mächtiger Gegner gegenübersteht. Auch wenn es heute nicht zum offenen Kriegsausbruch kommen sollte, kann man sich in Washington doch darüber seiner Zerschlagung nicht hingeben, daß Amerika gegen eine mexikanische Gefahr härter gemoppert sein muß, als es bisher der Fall war, und daß an dieser beständigen Gefahr auch die amerikanische Waffenarsenal-fuhr an die Entente-mächte ihre Grenze findet.

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, 29. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Gesamtbild der englischen und am Nord-südel der französischen Front ist im wesentlichen das gleiche wie am vorhergehenden Tage. Die Vorhänge feindlicher Patrouillen und härterer Infanterieeinheiten sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Überall ist der Gegner abgewiesen. Die Gaswellen blieben ohne Ergebnis.

Der Artilleriekampf erreichte teilweise große Heftigkeit.

Auch an unserer Front an der Aisne, in der Champagne zwischen Auberville und den Argonnen entfalteten die Franzosen lebhafteste Feuer-tätigkeit. Auch hier wurden schwächere Angriffe leicht zurückgeworfen.

Nächst der Maas fanden nordwärts des Wertes Thiaumont kleinere Infanteriekämpfe statt.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe einiger Kompagnien zwischen Dubatowka und Emorgon scheiterten im Sperrfeuer.

Bei Guelstfchi (südlichlich Juhobicha) kämpfte eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt östlich des Njemen, nahm 2 Offiziere, 50 Mann gefangen und erbeutete 2 Maschinengewehre, 2 Minenmerfer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französischen Mächte schloßen im Vorgefühl froher Ereignisse, man verpricht sich alles von der großen englischen Offensive, die jetzt kommen müsse. Denn die Zusammenkunft Brindis mit dem englischen Oberbefehlshaber, General Douglas Haig, und die Worte des Kriegsministers an die Front sind untrügliche Zeichen dafür, meint man in Paris. Im Echo de Paris heißt es, daß nach Informationen aus der russischen Vorfront die russische Offensive sich erst im Anfangsstadium befindet. Sichtbar zieht sich also nun ein Gewitter über den Zentralmächten zusammen; ihr letztes Ständlein scheint gekommen zu sein. Herbe hat sich schnell von seinem furchtbaren Schreck über Thiaumont erholte, und mit schmerzenden Besonnenheiten verlobet er den englischen Generalangriff. Doch im Stillen ermahnt er einer über Genf eingetroffenen Meldung der „Post“ zufolge un-geduldig die englische Regierung, doch nun endlich alle verfügbaren Kräfte an die französische Front zu schicken und

auf das Anzugesetzt wegen einer deutschen Invasion in England ja nicht zu hören.

Schwerere Verluste als je

erlitten die Franzosen bei ihren verzweifelten und mit großer numerischer Überlegenheit veranfaßten Bemühungen, unsere Stellungen östlich der Maas aus der für die innere Verteidigungsmasse bedrohlichen Nähe herauszubringen, in der sie sich seit unserer neuen Fortschritten vom 23. Juni befinden. Der Feind unternahm schwere Massenangriffe in breiter Front. Nachdem er die betreffenden Abschnitte zwölf Stunden lang mit dem stärksten Feuer belegt hatte, stürzten die feindlichen Infanteriemassen in ununterbrochenen Wellen vor. Von Süden her leitete der Feind gegen unsere, deren Dörfer Planung vorge-führte Stellung, die sich auf etwa einen Kilometer dem inneren Verteidigungsgürtel der Stellung näherte. Von Westen her brachen die Massen gegen unsere Stellungen zwischen dem Thiaumont-Wald und Fleury vor. Gleich-zeitig tobte ein erbitterter Kampf vor unseren Stellungen zwischen Fleury und dem Hümm-Walde, die die Franzosen in immer noch größerer Überzahl bis zu unseren Stellungen vor-lagerte Stellung, die sich auf etwa einen Kilometer dem inneren Verteidigungsgürtel der Stellung näherte. Von Westen her brachen die Massen gegen unsere Stellungen zwischen dem Thiaumont-Wald und Fleury vor. Gleich-zeitig tobte ein erbitterter Kampf vor unseren Stellungen zwischen Fleury und dem Hümm-Walde, die die Franzosen in immer noch größerer Überzahl bis zu unseren Stellungen vor-lagerte Stellung, die sich auf etwa einen Kilometer dem inneren Verteidigungsgürtel der Stellung näherte.

Überall bewährte sich das Zusammenwirken zwischen unserer Artillerie und Infanterie, das schon manchen Teil der Verbundschlacht entschieden hat, auf das glückliche. Die Franzosen ließen, wie der Kriegsberichterstatter der „Post“ sagt, schon in unsern Infanterieeinheiten eine ungeheure Zahl von Toten liegen. Was aber in immer noch größerer Überzahl bis zu unseren Stellungen vor-lagerte, fand dort in unserer heldenmütigen Infanterie einen unüberwindlichen Gegner und beim Zurückweichen durch das Sperrfeuer erhielten ganze französische Truppenverbände den Rest. Die genialen Opfer — wohl niemals haben die Franzosen vor Verdun so viel Männer liegen lassen wie in diesen heißen Kampf-tagen — waren dennoch gebracht. Krieg sind unsere Stellungen um Fußbreite zurückgewonnen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Abhängige Kampftage.

Obwohl an einen beginnenden Stellungskrieg noch nicht zu denken ist, heißt der Kriegsberichterstatter des „Tag“ im Wiener Kriegeskorrespondenzteil, daß beide Teile zu umfassen vorübergehend in den Stellungen verharren, die sie eben innehaben. Am Zentrum und in der Bukovina, wo der Feind neue Kräfte herangeführt hat, wecheln Angriffe und Gegenangriffe ab. Zwischen Naturny und Torgny wurde ein russischer Vorstoß von unseren Truppen zurück-geschlagen. Dort östlich des Stachob nahmen Deutsche Angriffe abwechselnd hatten. Die Sägel nordwestlich Gargoryst werden erfolgreich von österreichischen Truppen verteidigt. Aus der Bukovina ist der feindliche Nordstößl teilweise nach Westen und Südwesten in allgemeine gegen den Brückenkopf von Kolomea vorgezogen. Er kam ziemlich weit bis zum Gernwitschbach und bis nordlich zum Wälsch am Gernwitschbach, hier aber in diesen Räumen auf hartnäckigen Widerstand. Auf den besterhaltenen Höhen nördlich von Kutny holte er sich seine dritte größere Schlappe.

Russische Barbaren.

Die Sage auf der Dniestr gestaltet sich laut Neue Zürcher Nachrichten für die Russen mit jedem Tag ungemütlicher. Die russische Kriegsführung sucht ihr Heil in der rühmlichen Barbarei gegen den Gegner wie gegen die eigenen Soldaten. Zehntausende und überzehntausende russischer Soldaten sind von ihrer eigenen Artillerie zusammengeknallt worden. Für dieses Barockentum wird die Weltgeschichte das Weltgericht werden. Die Militärkriterien der Petersburger Mächte betonen laut „Neue Zürcher Nachrichten“ wie auf ein gegebenes Zeichen, daß die russischen Offiziere durch die Barock, mit der sie die Truppen zum Kampf führten, einen äußerst hohen Blutzoll zahlten, 70 Regimenter haben 50-70 Prozent ihres Offiziers-standes verloren, acht Regimenter hielten sämtliche Offiziere ein. Im Russische Somo wird zum erstenmal von einer Offizierskrisis gesprochen. Die Studenten der Jahrgänge 1899 und 1908 sind als Offizierskandidaten durch einen Mas aufgefordert worden.

Die russische Kriegführung wird durch Kriegskritiken geteufelt, die unter Kulturdiplomaten nicht Brauch sind und von deutschen Truppen niemals angewendet werden. In zunehmendem Maße ersehen die Russen die Hände, um anzudeuten, daß sie sich ergeben wollten, geben dann aber Feuer, sobald die Deutschen sich ihnen nähern. Die Verwendung von Gasgranaten durch die Russen, die jetzt täglich beobachtet werden kann, ist eine Schandtat. An-fänglich ist vielfach zu bemerken, daß sich der Feind für seine Erhaltung unserer Uniformen bedient. Die Russen, die diese Hilfe anwenden und dabei von uns gefangen werden, haben jedes Recht auf Schöpfung verdient und werden nach Kriegesrecht erschossen.

Zur Beurteilung des Abg. Liebnecht

zu zwei Jahren sechs Monaten drei Tagen Zuchthaus-Unterweisung aus dem Deere wegen verurteilten Kriegs-



Stellungen der ... behauptet, und von London aus wird dann gesagt werden: „Wir haben unsere Schuldtigkeit gelien“ — vielleicht gerührt aber auch dieser Feind, wenn er sich ernstlich vor drohende Gefahr und große Taten geschickt fühlte. Die volle, weit ausgeübte Mutarbeit auf sich zu nehmen, hat John Bull kaum das Menschenmaterial zur Verfügung.

An Untunigkeiten vernichtender Offensiven, man denke nur an die wiederholten Hoffnungen Geheimbefehle, haben es unsere Feinde nie fehlen lassen. Die Untunigkeiten haben niemals die Taten entprochen. „Es freisten die Berge, aber geboren ward nur ein lächerliches Mäuschen.“ So kann man den feindlichen Offensiv-Drögen gegenüber kann man den feindlichen Dichter sagen. Die Untunigkeiten, in denen sich augenblicklich General Cadorna in aus-schweifendster Weise ergeht, erwidern gleichfalls der taf-felreichen Unterlage. Unsere Verbündeten haben zur Ver-fürzung und Eiderung ihrer Front eine eroberte Ver-stellungen, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, frei-willig aufgegeben. Die Italiener fanden die Stellungen, die sie nordwärts der auch ihrerseits nicht heilig gehalten, in völlig zerstörtem und verfallenen Zustande vor. Dem teilt